

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfrachtung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14. Böttergasse Nr. 9.**
Administration u. Expedition:
Eingekaufte Nummern à 4 kr. in allen Verkaufsstellen.

Inserate werden nach auflegendem Tact berechnet.
In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: **Die General-Verwaltung des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weid, Stadt, Nibelungen-Gasse Nr. 1.**

Wieder Fusionsgerüchte.

Budapest, 7. Februar.

Paul von Somssich gibt ein Diner. Eingeladen sind: Ministerpräsident Szlavy, Baron Paul Sennyey, die Oppositionsführer Koloman Tiba und Koloman Ghyczy, Finanzminister Kerkapoly und Koloman Szell. Die Herren tafeln mit vielem Behagen und lassen sich die feinen Weine auf's Beste schmecken. Von Politik wird nicht gesprochen, dafür aber werden köstliche Schnurren und Schnacken erzählt. Sogar das eizige Antlitz Lonyay's thaut auf Minuten auf, sein Ernst schmilzt zu freundlichem Lächeln. Gegen halb sieben Uhr Abends, als die Herren eben nach dem feinen Havanna's griffen, erklärt Ministerpräsident Szlavy, es thut ihm sehr leid, aber er müsse sich entfernen. Für sieben Uhr ist eine Ministerraths-Sitzung anberaumt und die Pflicht ruft. Darauf entfernen sich auch die übrigen Herren. Das ist der wahrheitsgetreue Verlauf des Diners bei Herrn Paul von Somssich.

Am andern Tag erzählt ein angesehenes Organ der Deakpartei, bei Paul von Somssich habe eine Konferenz stattgefunden, deren Gegenstand die Bildung eines Koalitions-Ministeriums gewesen. Die Sache sei bereits so weit gediehen, daß sogar die einzelnen Portefeuilles vertheilt wurden. Paul von Sennyey wird Ministerpräsident, Szlavy Minister des Innern, Ghyczy Finanzminister u. Selbst die Staatssekretäre werden bereits gekannt und genannt.

Man sollte nun glauben, daß diese Nachricht von allen Seiten als schlechter Spaß aufgefaßt und behandelt wird. Es ist eben Karneval, und der Jux in floribus. Ein Scherz mehr oder weniger, was verschlägt's? Eine derartige Aufnahme jener Nachricht wäre unter normalen Verhältnissen selbstverständlich gewesen, wir aber leben in anormalen, unnatürlichen Verhältnissen.

Am Tage, an welchem jene Ente flügge geworden, sprach man im Reichstage und in den Kor-

ridors von nichts Anderem, als vom neuen Koalitions-Ministerium. Das Fusionsprojekt wurde auf das Ernsteste ventilirt und vom Gesichtspunkte der verschiedenen Parteien eingehend diskutirt. Ernste Politiker, Männer von Rang und Ansehen besprachen das abenteuerliche Projekt. Das Koalitions-Ministerium in spe beherrschte die Situation.

Auch die Organe der Oeffentlichkeit nehmen die Notiz ernst und dementiren sie auf das Feierlichste. Große Blätter beschäftigen sich mit dem Koalitions-Ministerium und deduziren die Unmöglichkeit des Gedankens. Das eine Blatt führt die Nachricht auf die Umtriebe der Lonyay-Fraktion zurück, das andere meint, es sei eine dem Ministerium Szlavy gelegte Falle gewesen.

Zum Ueberflusse erklärt heute „Ellenör“, Paul von Somssich beschäftigte sich bereits seit geraumer Zeit mit dem Gedanken des Koalitions-Ministeriums. Der frühere Unterhaus-Präsident habe die feste Ueberzeugung, nur eine Fusion der beiden großen Reichstagsparteien könne die Zukunft Ungarns konsolidiren. Und so wird aus dem heitern Fastnachtsspiel mit einem Schlage schwerer Ernst.

Sind das gesunde Zustände, in denen kaum zwei Monate nach Bildung des Szlavy-Kabinetes bereits von einem neuen Ministerium gesprochen, bereits die Bildung eines Koalitions-Ministeriums diskutirt wird? Beweist die Wirkung jener Zeitungs-Nachricht nicht auf das Schlagendste, wie innerlich faul und angefressen unsere Parteiverhältnisse sind, und wie Alles aufgeboten werden muß, um Klarheit in die Situation, um Sicherheit und Vertrauen in die Geister zu bringen?

Wir malen nicht gerne Grau in Grau, aber seit einiger Zeit will der Gedanke von uns nicht weichen, es gehe mit der Deakpartei zur Rüste. Die Haltung der früher so starken und selbstbewußten Majorität macht auf den unbefangenen Beobachter seit längerem einen geradezu pitoyablen Eindruck. Die Fraktionen sind oben auf, und der echte und unver-

fälschte Parteigeist, der Geist der Disziplin liegt gefnebelt am Boden. Die Intrigue feiert Orgien, und auf versteckten Schleichwegen zieht der Geist der Zwietracht, der offenen und geheimen Feindseligkeiten in jene Hallen ein, in denen noch vor Kurzem Friede und Freundschaft ein einträchtiges gemeinsames Wollen geherrscht.

Und die Regierung? Die Regierung scheint den süßen Schlaf der Gerechten zu schlafen. Ohne jedwede Initiative, ohne Aktionskraft schleppt sie ein trübes, sieches Leben dahin, noch nicht zum Sterben reis, zu schwach um zu leben und zu wirken. Durch äußere Einflüsse, durch die zwingende Kraft des Momentes wird ihr von Zeit zu Zeit eine schwachmüthige, leibenschwache Aeußerung entrispen, damit glaubt sie ihren Pflichten Genüge gethan zu haben, und sinkt gleich wieder in die frühere Schläfrigkeit und Apathie zurück. Ein orientalischer Fatalismus, der Geist trügen, stieren Sichbescheidens scheint die Regierung in ihrem Banne zu halten.

Unter solchen Verhältnissen klammert man sich an jeden Strohhalme und nimmt auch Gerüchte wie die Bildung eines Koalitions-Ministeriums vollständig ernst. Unter solchen Verhältnissen bemächtigt sich der Nation jene Stimmung, welche der Dichter mit den Worten charakterisirt hat:

Ich wollte, es wäre Schlafenszeit,
Und Alles wär' vorüber!

Budapest, 7. Februar.

* Im Abgeordnetenhaus hat man heute die Mohrenwäsche des Intendanten vom Nationaltheater, Baron Felix Orczy, vorgenommen. Der Uerményische Antrag, der eigentlich bloß auf das ethische Moment abzielte, lieferte unfreiwillig den Anlaß dazu. Der Herr Intendant hat sich eben dermaßen identifizirt mit dem Nationaltheater, welches er nie anders als „sein“ Theater nennt, daß man eine Diskussion über das Institut gar nicht hätte führen können, ohne dabei auch seiner zu gedenken. Und man wollte auch des Herrn

zwei Stunden war Alles gepackt. Am nächsten Morgen munkelten die Hoffschranzen von einer besonders stürmischen Privataudienz des Herrn Hofrathes, wobei letzterer oft die Grenze des geziemenden respektvollen Tones überschritten haben sollte. Die R'sche Familie lebte in M. ganz still und eingezogen, und dennoch erzählte man es sich, daß die R'sche Ehe eine unglückliche wäre. Das Gerede war vielleicht nicht grundlos, denn nach zwei Jahren starb der Hofrath — an einem Herzleiden. Sein Ofner Hausarzt ließ die Todesnachricht in die „Pester Zeitung“ einrücken und bemerkte in naiver Weise hierzu, „daß er während der langen Zeit, die er den seligen Hofrath behandelte, bei demselben nie eine Neigung zu Herzenskrankheiten bemerkt hatte.“ Nach dem Tode des alten Herrn Hofrathes schien ein neuer fröhlicher Geist in das Haus der noch nicht bedeutend gealterten Frau R. einzufahren zu wollen. Bald war sie wieder die gefeierteste Schönheit der Stadt, nur hieß diese M. und nicht Ofen, ja bald munkelte man von einer Liaison, welche der reiche, wenn auch etwas ältliche Graf M. . . mit Frau Anna angeknüpft hatte. Bei dem bereits bewährten Geschmack unserer Heldin für das „Alterthum“ kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn sie daselbe in der Regel überlebte. Im Jahre 1846 starb der alte Herr in Ofen, und merkwürdig, fast in derselben Woche hatte die Stadt M. außer der Landestrauer um den Palatin auch besonderen Traueranlaß für den gefeierten kunstsinnigen Patrioten Grafen M. Dieser hinterließ außer seiner untröstlichen Geliebten auch einen einzigen legitimen und wirklich wackern Sohn, welcher aus Anlaß einiger Legate, nach dem Tode seines Vaters häufig in das R'sche

Bettlerin und Nonne.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

—ki. Es ist noch kein volles Jahr vorbei, daß die sonst stets geschlossenen Pforten des Klosters zu den grauen Schwestern in M., einer größeren Stadt jenseits des Königssteiges, sich weit öffneten, und ein stiller, trauriger Leichenzug sich aus den dunkeln Gängen des unheimlichen Gebäudes in Bewegung setzte. Außer ihren geistlichen Schwestern, folgten der arm und unbekannt Verstorbene keine theilnehmenden Menschen. Doch halt! zwischen den einförmigen Nonnengewändern fällt uns eine gebrechliche, elende Greisin auf, die mit wankendem Schritt hinter dem Leichenwagen einhergeht. Ein grober Stoch stützte die kraftlosen Glieder der zerlumpten Alten; auf dem vergilbten Antlitz derselben hatten Zeit, Glend und Seelenjammer unterwischbare Spuren hinterlassen. Und auch sie war einst jung, schön und geliebt. Als Gemalin eines höheren ungarischen Beamten lebte die stolze Székler-Edelfrau in der Hauptstadt Ungarns, und ihres Geistes, ihrer Schönheit und ihres Einflusses wegen war der Salon Anna's von R. — es mögen wohl 35 Jahre her sein — der gesuchteste und eleganteste Ofens. Man munkelte noch mehr, man sprach und wußte nämlich davon, daß der allgeliebte Palatin Ungarns, Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Joseph, dieser starre Jurist und Staatsrechtstheoretiker, wenn er in die schönen Augen seiner Anna blickte, alle Paragraphen des Corpus Juris verwarf, ja man versicherte mit der größten Bestimmtheit, daß der Reichspalatin Frau Anna zu Liebe zuweilen

Siezu eine Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die Roman- und Feuilleton-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

Wegen eines Bruches an unserer Doppelmaschine konnte die heutige Nummer nicht zu gewohnter Zeit ausgegeben werden.

Reich & Comp., Titius & Nemeth, Gebroder Deub

Intendanten erwähnen. Die Geschichte der Orczy'schen Intendantur provozierte förmlich die Maßgebenden, die Theaterwirtschaft einer strengen Prüfung zu unterziehen. Selten, vielleicht nie noch ist in einem Parlamente von einem öffentlichen Funktionär in einem solchen Tone gesprochen worden, wie heute im ungarischen Abgeordnetenhaus von Intendanten des Nationaltheaters, und wenn der Huszár'sche Antrag nicht angenommen wurde, so geschah es sicherlich nicht aus dem Grunde, weil die Mehrheit vielleicht die Gebahrung Orczy's billigt, sondern bloß darum, weil die Legislative kein — Untersuchungsrichter ist. Ueber den Mann ist abgeurtheilt worden, — er wird, er muß gehen. Aber eines bleibt noch übrig: das Ministerium des Innern wird sich darüber verantworten müssen, und zwar bevor man ihm die gar nicht in sein Ressort passende Oberaufsicht über das Nationaltheater wegnimmt, um sie auf das Unterrichtsministerium zu übertragen — warum es dem Baron Orczy, trotzdem die öffentliche Meinung sich einhellig gegen ihn und seine Wirthschaft erklärte, dennoch in dem Amte beließ, welches er so außerordentlich „sonderbar“ verwaltet. Den Skandal, welchen das unvermeidlich gewordene Aufstehen schmutziger Coullisengeschichten in der Legislative erregen mußte, den Skandal hätte eine taktvolle Ressortleitung uns füglich ersparen können.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. Februar.
Präsident Bittó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf der Ministerbank: Szilágyi, Tisza, Zichy, Pauler.
Nach kurzer Debatte wurden die im Budget des Ministeriums eingestellten Impfskosten votirt.
Sodann folgten die Ausgaben, die durch Epidemien und andere außerordentliche Ursachen verursacht werden: 10,000 fl.
Die Finanzkommission beantragt die Bewilligung dieser Summe.
Gregor Patrubány findet, daß die Summe von 10,000 fl. nicht genüge.
Koloman Tisza nimmt den Antrag der Finanzkommission an.
Das Haus votirt die 10,000 fl.
Sodann wurden für den Sanitätsdienst in der Militärgrenze die präliminirten 16,700 fl. votirt. — Für 2 Gebärhäuser und 2 Hebammenschulen werden die präliminirten 24,700 fl. ohne Abstrich bewilligt. — Zu Findlingsausgaben wurden 3200 fl., für die Irrenhäuser 299 937 Gulden bewilligt. — Zu Ausgaben für Zwecke der öffentlichen Sicherheit sind 208,708 fl. präliminirt und befürwortet die Finanzkommission die Bewilligung dieser Summe.
Alexander Kollós beantragt die Streichung dieser Summe, da dieselbe eigentlich ein Dispositionsfond des Ministers des Innern sei. Die Majorität theilte diese Ansicht nicht und wurden die fraglichen 208,708 fl. bewilligt.
Ferner wurden für Schülungskosten 20,000 fl., als Räubertagelien 600 fl., zu Prämien für die Erlegung reißender Thiere 5500 fl., zu Lebensrettungsprämien 2200 fl. votirt.
Zur Unterstützung der Oper sind 44,000 fl., für das Musik-Konservatorium 15,000 fl., zusammen 59,000 fl. präliminirt. Die Finanzkommission befürwortet die Bewilligung dieser Summe.
Nagy Urményi erklärt, er sei mit diesem Antrage nicht einverstanden; der Einfluß der Musik sei wohl bedeutend, noch größer aber sei der Einfluß des Drama, und beantragt Redner daher, daß die in Rede stehende Summe namentlich dem ungarischen Nationaltheater zugewendet werden möge.

Eduard Jsebényi erwidert, das Drama habe über genügende Hilfsmittel zu verfügen, die Oper aber nicht, und eben deshalb halte er den Antrag der Finanzkommission aufrecht.
Alois Degré hebt hervor, daß die ursprüngliche Bestimmung des Nationaltheaters die Hebung der ungarischen Literatur war, die Oper wurde nur später in das Nationaltheater eingelassen, und nun wolle sie das Drama nach und nach ganz verdrängen. Redner ist mit der jetzigen Leitung des Nationaltheaters unzufrieden, und nachdem er noch die Verdienste des Nationaltheaters um die Erhaltung der ungarischen Sprache, des ungarischen Geistes hervorgehoben, gab er sein Votum für Urményi's Antrag ab.
Ludwig Dobsa hält eine das Interesse und die Heiterkeit des Hauses fortwährend wach erhaltende Philippika gegen den Intendanten des Nationaltheaters, Baron Orczy, dem er in eben so geistreicher als scharfer Rede ein überaus langes Sündenregister vorhält. Er unterstützt den Antrag Urményi's.
Anton Zichy geht ebenfalls in eine detaillierte Schilderung der Nothen des vaterländischen Dramas und des Nationaltheaters überhaupt ein und stimmt auch für den Urményi'schen Antrag. Wir sprechen über diese Angelegenheiten an anderer Stelle.
An der Diskussion beteiligten sich noch — in Folge eines durch den Abgeordneten Huszár hervorgerufenen Inzidenzalles der Ministerpräsident, Jókai und Koloman Tisza. Huszár beantragte nämlich, daß die Rechnungen des Intendanten überprüft werden mögen. Dieser Antrag wurde jedoch von der Majorität abgelehnt, dagegen der Urményi'sche Antrag einstimmig angenommen. Ebenso auch ein Antrag Esengery's, wonach die Erträge der Fonds des Nationaltheaters in's Staatsbudget aufzunehmen seien.

Das Oberhaus beendete heute die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Pferdekonskription.
Im Salon Bismarck's kam die Behauptung des liberalen Abgeordneten Mallinkrodt zur Sprache: Preußen habe Italien während des Krieges aufgefordert, von Rom Besitz zu ergreifen. Der Reichskanzler versicherte darauf, dies sei eine grobe Unwahrheit, der König von Italien sei im Beginn des Krieges mehr französisch, als deutsch gesinnt gewesen. Dies antipathische Verhältnis sei während des Krieges nicht gebohren worden und erst gegen Ende des letzteren, oder gar erst nach dem Friedensschluß, sei die Wiederherstellung eines Einvernehmens mit Italien möglich gewesen, jedenfalls sei jene Behauptung Mallinkrodt's das direkteste Gegenheil der Wahrheit, und Deutschland sei frei von dem Vorwurf, irgend etwas gethan zu haben, was geeignet war, die feindselige Haltung Roms zu provoziren. Indirekt waren die Erfolge Preußens an dem Malheur der Kurie schuld.
Thiers und die Dreißiger-Kommission kommen über die französische Verfassungsfrage noch immer nicht überein. Ein Subkomité der Kommission hat, wie bereits gemeldet, eine Beschränkung des allgemeinen Stimmrechtes durch Forderung eines dreijährigen Wohnsitzes und Erhöhung der stimmungsberechtigten Altersklasse auf das 25. Lebensjahr beantragt. Gestern gab nun Thiers der Kommission seine Meinung über diese Fragen kund. Er sagte: Man müsse nicht das allgemeine Stimmrecht antauchen, sondern Bürgerschaften für die Identität und Moralität durch Festsetzung eines mindestens einjährigen Domizils, Lokalisierung der Wahl und Aufgeben des Listen-Skrutiniums zu erlangen suchen. Thiers beantragte folgende neue

Graf M. zum letzten Male und erneuerte seine Werbung. Emilie sah, daß der Graf es ehrlich meine, die Gefahr wuchs, überall hörte sie den Namen Janku's, als eines Räubers verfluchen; was sollte sie thun, sie war feige und willigte ein. Als die Frage entstand, wohin man seine Schritte lenken solle, meinte Graf M. ruhig: „Mit uns hat es keine Gefahr, Janku war stets mein Bufenfreund und bot mir beim Abschied mit einer mir erst jetzt verständlich gewordenen Rathseltigkeit ein Asyl in einer gewissen Bergschlucht an, wohin wir jetzt gehen werden.“ Emilie wurde todtenebleich, doch eine verhängnißvolle Scham schloß ihr die Lippen und willenlos folgte sie ihrer Mutter und ihrem Bräutigam. An der bezeichneten Felsenschlucht erwartete sie einer der wallachischen Räuber und führte sie auf Umwegen in eine verborgene Höhle, woselbst — wie sie sahen — die Wallachen ihre Kriegsvorräthe aufgestapelt hatten. „Mein Herr kommt alsbald“, jagte der Führer und entfernte sich. Voll ahnender Furcht, denn in diesem Augenblicke erschien ihr Janku nicht mehr als ihr Geliebter, sondern als Störer ihrer Seelenruhe, schmiegte sich Emilie an ihren Bräutigam und flüsterete ihm zu: „Auch ich kenne Janku“, als plötzlich zwei Schüsse nach einander fielen und eine schreckliche Stimme ihr zurief: „Stirb! Treulose, schlecht wie Deine Mutter! der Maitresse meines Freundes veriprach ich keinen Schutz!“ Mit diesen Worten war er entflohen. Ohnmächtig sank Emilie nieder, und als sie erwachte, befand sie sich im Kloster der grauen Schwestern. Sie erfuhr nun, daß die plündernden Wallachen von einer Schaar Befreier in ihrem schändlichen Treiben gestört wurden. Man eilte den fliehenden Räubern in die

Jassung des vom Ministerrathe angenommenen Artikels 4: Es werden in kürzester Frist durch Spezialgesetze Bestimmungen getroffen werden: 1. Ueber Zusammenfassung und den Wahlmodus der Nationalversammlung, welche an Stelle der gegenwärtigen Nationalversammlung treten wird. 2. Ueber die Zusammenfassung, den Wahlmodus und die Befugnisse der zweiten Kammer. 3. Ueber die Organisirung der Exekutivgewalt für die Zeit zwischen der Auflösung der derzeitigen Assemblée und der Konstituierung der beiden ihr folgenden Kammern. Nach dem Austausch einiger Bemerkungen wurde die Sitzung aufgehoben. Die Kommission setzte ihre Beratungen fort.

Das englische Parlament wurde gestern eröffnet. Die Thronrede konstatiert die freundschaftlichen Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten, theilt die erfolgte Zurückziehung der Truppen von San-Juan sofort nach gefällter Entscheidung des deutschen Kaisers mit, und zeigt die Vorlage behufs Zahlungsermächtigung der durch das Genfer Schiedsgericht an Amerika zuerkannten Entschädigung an, und verspricht die Vorlage der mit Rußland in der zentralasiatischen Frage gepflogenen Korrespondenz. Das Unterhaus und Oberhaus nahmen einstimmig Adressen als Beantwortung der Thronrede an. — Im Unterhause tabelten Disraeli und Horsman das Verhalten der Regierung in der „Alabama“-Frage. Gladstone vertheidigt die Regierung; im Oberhause erklärte Granville die sensationsnachrichten über Zentralasien für unbegründet; die Verhandlungen mit Rußland beziehen sich auf die Details des Uebereinkommens, worüber schon Clarendon verhandelte.

Aus Spanien wird unter dem 3. d. M. gemeldet: Die amadeistischen Karabiniers, welche San Esteban besetzten, haben sich auf Gnade und Ungnade dem Carlistenführer Ocaray ergeben. In Guipuzcoa bestehen zwei Behörden: die des Moriones, welche nur die Thore und die Küste umfaßt, die andere viel mächtiger, die des Häuptlings Lizagara, beherrscht den ganzen Süden dieser Provinz.

Lokal-Anzeiger.

Was geschieht mit den Gebäuden der medizinischen Fakultät?
Budapest, 6. Februar.
Wir haben seinerzeit über die Pläne des Unterrichtsministers berichtet, denen gemäß die zur Ueberbringung der medizinischen Fakultät und des Universitäts-Spitals nothwendigen Gebäude auf den zu diesem Zwecke an der Uellöerstraße erworbenen Hausgründen errichtet werden sollten. Am 3. November v. J. richtete der Minister an den Universitäts-Senat die Frage, ob es vielleicht nicht zweckmäßiger wäre, besagte Gebäude auf der Grundfläche des ebenfalls an der Uellöerstraße gelegenen botanischen Gartens zu errichten.
Es liegen uns nun die von Seiten des Universitäts-Senats und der betreffenden Fakultät redigirten und an den Minister gerichteten Antwortschreiben vor, welche im großen Ganzen die erwähnte Frage verneinend beantworten. In der eingehenden Motivirung dieser Antwortschreiben wird vor Allem der Umstand betont, daß nur der südliche, hoch und frei liegende Theil des botanischen Gartens zur Errichtung eines Spitals geeignet wäre; doch eben in diesem Theile des Gartens befinden sich die mit großen Kosten errichteten Gebäude, ferner das Gewächshaus der Anstalt und die mit einem bedeutenden Kosten- und Müheaufwand akklimatisirte Flora. In dem nordwestlichen und ungünstigen, viel

Höhle nach, woselbst man sie schwererwundet neben ihrem todtten Bräutigam fand. Von ihrer Mutter war keine Spur zu finden. Die Räuber hatten sie mit sich geschleppt und erst im Frühjahr 1850 erschien sie, alt und gebrochen, an der Klosterthüre von M., um mit ihrer Tochter zu sprechen, die den Schleier genommen hatte. Abraham Janku hatte die noch immer schöne Frau in schrecklicher Rache seinen Knechten als gute Beute übergeben und sie mußte zwei Jahre bei den Freischärlern leben. Von den Wohlthaten des Klosters lebte nun die arme Bettlerin bis zu dem Tode ihrer Tochter, der unlängst zu Grabe getragenen Schwester Klara, die im Leben Emilie von R. geheißten. Sie hat nur einmal geliebt und nie gesündigt!

Aus dem Leben der Kaiserin Karolina Augusta
erzählt die „Morgenp.“ einen Zug, der für den Edel-sinn der hohen Frau spricht. Als Kaiser Franz sie von München als Gattin in seine Residenz heimführte, war sie Bielen als Fremde ein Dorn im Auge, aber bald schlug diese Stimmung in das Gegentheil um und die Kaiserin wurde von allen Wienern wegen ihrer Humanität hochgeschätzt. Kaiser Franz pflegte oft zu sagen: „Ich habe fünf Frauen gehabt, aber nur ein Weib.“
Einem alten Wiener verdankt das zitierte Blatt die folgende Mittheilung, welche werth ist, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.
An einem sonnigen Wintertage promenirte die Kaiserin in Begleitung einer ihrer Kammerfrauen im Wiener Volksgarten. Ihr stürzte sich in einer menschen-

haus zu kommen hatte. Die eitle Frau R. hätte gegen diese Erbschaft ihres vielgeliebten Grafen nichts einzuwenden gehabt, wenn sie nicht bald bemerkt hätte, daß die Besuche des Grafen nicht ihr, sondern der bereits zu einer stattlichen Jungfrau herangewachsenen Emilie galten. Sie fügte sich daher nothgedrungen in die Rolle der „Alten“, und nach zweijährigen Machinationen hatte sie es glücklich dahin gebracht, daß der junge Graf bei ihr förmlich um die Hand Emilie's anhielt. Doch siehe da, hier sollte sie auf Widerstand stoßen. Emilie hatte vor dem Grafen eine unerklärliche Scheu, da sie fürchtete, ihre Mutter würde von ihr verlangen, dem jungen Grafen das zu sein, was sie dem alten war. Andererseits hatte ihr Herz bereits gewählt. Zu den Abendgesellschaften ihrer Mutter war regelmäßig ein junger Rumäne, Abraham Janku, er war ein Rechtspraktikant in der Gerichtsstadt M., gekommen, dessen Frische und Originalität allgemein bewundert wurde, am meisten aber von Emilie, welche ihm ewige Treue geschworen hatte.
Kurz vor der Bewerbung des jungen Grafen im August 1848 hatte er Abschied von ihr genommen, und was ihr besonders räthselhaft schien, er hatte ihr bei der Trennung gesagt: Düstere Tage werden nun über Euch Ungarn kommen, doch fürchte nicht, wenn Dich Gefahr bedrohen sollte flüchte Dich mit Deiner Mutter in die nahe Gebirgsschlucht, wo Euch ein Getreuer erwarten wird, um Euch in meinen Schutz zu geleiten. Janku sollte Recht gesprochen haben, bald heulte von Nah und Fern Brand und Krieg, die Wallachen standen auf und man erwartete täglich die Plünderung der wehrlosen Stadt. Alles flüchtete, da kam

tiefer gelegenen Theile könnte aber unmöglich die ganze botanische Anstalt untergebracht werden und es würde sich bald die Nothwendigkeit einer Verlegung der ganzen Anstalt ergeben, was die Arbeiten und die Investitionen von Jahrzehnten nutzlos machen würde, abgesehen von den Kosten, die die Erwerbung eines so bedeutenden und zu befruchtenden Komplexes verursachen müßte. Gebäude zu errichten, sei wohl nicht schwer, dazu gehört nur Geld, aber die Natur läßt sich nur durch eine viele Jahre umfassende und glücklich angewendete Zeitdauer bezwingen.

Soweit das Gutachten der Universität im Interesse des Gartens selbst. Aber auch im Interesse des Spitals wäre eine Verlegung desselben an das so schütter bewohnte Stadtende, wenn dasselbe auch durch eine Straßenbahnlinie dem Centrum näher gerückt erschiene, nicht rathsam, denn das Spital würde nicht Kranke, die Geburtskliniken nicht genug Gebärende aus den dichter bewohnten Stadttheilen erhalten, viele Krankheiten machen einen längeren Transport der mit derselben behafteten Personen ganz unmöglich, und die Heilanstalt könnte unter solchen ungünstigen Verhältnissen ihrem Zwecke keineswegs entsprechen. Die Studierenden aber könnten in der Umgegend weder Wohnungen noch Gelegenheiten zur Befriedigung ihrer nothdürftigsten Ansprüche an das Leben erlangen, sie wären von dem im Mittelpunkte der Stadt befindlichen naturwissenschaftlichen Anstalten, wie auch von der Universitätsbibliothek abgeschlossen und schließlich — und dieses ist ein wichtiger Moment, welches die Fakultät in anerkennenswerther, weil humaner Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse hervorhebt — würden die Hörer der Medizin, deren Gros sich durch Ertheilung von Unterricht ernährt, jedes Erwerbes beraubt, weil sie an der Ueberrücklinie gewiß keine Lektionen erhalten könnten.

Da sich also die Universität in diesem Sinne äußert, kann man getrost die skizzirten Antwortschriften als Ultimatum in dieser Angelegenheit betrachten, ein Ultimatum, mit welchem die Legislative gelegentlich der in Fluß befindlichen Debatte wohl zu rechnen haben wird. Wenn irgend eine Investition unumgänglich notwendig und unvermeidlich ist, so ist es gewiß die Errichtung von zweckdienlichen, den Anforderungen der modernen Wissenschaft entsprechenden medizinischen Anstalten, deren wir bisher, nicht unbeschadet der Sanitätsverhältnisse des Landes, leider entbehren mußten.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 7. Februar.

Zur Organisation des hauptstädtischen Municipiums. Die Plenarberatung der mit den Vorarbeiten für die Organisation der zu vereinigenden Hauptstadt betrauten 34er-Deputation — welche heute in später Abendstunde endete — hatte folgendes Resultat hinsichtlich des Operates der ersten Subkommission über die Einteilung der Wahl- und administrativen Bezirke. Erste Bezirk: Festung, Taban, Christinenstadt; zweite Bezirk: Wasserstadt und Landstraße. Diese

leeren Allee eine Frau zu Füßen und küßte das Kleid der Kaiserin, laut schluchzend. An ihrer Seite knieten drei Kinder nieder, zwei Mädchen und ein Knabe. Die Frau war in Lumpen gehüllt. Ihr Gesicht, jetzt eingeseilt und von Furchen zerschnitten, zeigte Spuren von großer Schönheit. Die kleinen Händchen waren mager, die Augen matt und in ihre Höhlen zurückgedrängt. Das schwarze, seidene Haar fiel in Flechten herab. Die Kleinen zitterten vor Frost und — Hunger. Die Kaiserin beugte sich zu der armen Frau nieder und zog sie mit tröstenden Worten von der eiskalten Erde, wo sie noch immer kniete, auf. „Was ist Ihnen, gute Frau?“ sprach die Kaiserin, „sprechen sie aufrichtig.“

Die Frau erwiderte mit unsicherer Stimme: „Ich bin eine Sünderin, aber ich habe durch schrecklichen Kummer meine Sünden gebüßt. Ein Herr aus der Burg hat mich vor vielen Jahren geliebt und ich widerstand der Versuchung nicht. Drei Kinder gebar ich ihm und sie hätten seine Liebe befestigen sollen. Aber es ist schon lange, seitdem er mich verlassen. Dadurch verfiel ich in die bitterste Noth. Gern hätte ich sie allein ertragen, aber meine Kinder verhungerten und das kann ich nicht ansehen.“ Thränen, die immer stärker aus den hohlen Augen sich hervordrängten, verhin- derten die Frau, weiterzusprechen.

Die Kaiserin streichelte die Wangen der ängstlich an die Mutter sich klammernden Kinder und fragte: Erbarmt sich der Herr aus der Burg nicht über Sie?

Nein, Majestät, er hat mich durch seine Diener wegjagen lassen, als ich mich an ihn um Hilfe wenden wollte.

Und wie nennt er sich, dieser seine Herr aus der Burg?

beiden Wahlbezirke werden im Extravillan getheilt; durch die vom Spital aufwärts, zwischen der Generalwiese und den Bors'schen Gründen führende Hauptstraße und deren gerade Fortsetzung, d. h. die blaue Gugelgasse, woran sich dann jener Weg anschließt, welcher den Martini- und Schwabenberg trennt und bis zum Hotter führt. Der dritte Bezirk: Altosen und Neustift; der vierte Bezirk: Pest-Innerstadt; der fünfte: Leopoldstadt; der sechste: nördliche Theresienstadt; der siebente: südliche Theresienstadt, bleiben unverändert, wie dies bereits mitgetheilt wurde. Der achte Bezirk: Josephstadt, wird nicht zerstückelt, sondern der Steinbruch dem neunten Bezirke: Franzstadt, einverleibt. Es ist somit in dieser Hinsicht so gekommen, als wir in unserem jüngsten Blatte vorhergesagt haben. Die Majorität entschied sich übrigens für neun Verwaltungsbezirke, welche genau den Wahlkreisen entsprechen. Ein am Schlusse der Plenarberatung geführter Ideen- austausch über die Vorarbeiten und die Durchführung der Neuerung schuf die Ueberzeugung, daß die Wahlen für das neue Municipium vor September d. J. kaum zu erwarten sind.

Vom Zentfessgraben. Bei eintretender günstiger Witterung werden die Einwölbungsarbeiten des Zentfessgrabens sogleich beginnen. Bis jetzt sind durch die Ersteheruzzi und Köler außer massenhaften anderem Materiale bereits gegen 500,000 Stück Mauerziegel beige stellt worden.

Schulnachricht. Da die Dfner Mädchen- schule in der Festung derzeit in drei Privathäusern äußerst kümmerlich untergebracht ist, hat über Anregung des Festungs-Schulstuhles der Dfner Magistrat heute ein geeignetes Haus zu miethen beschloffen, und mit der sofortigen Durchführung dieses Beschlusses den Magistratsrath v. Peregrény betraut.

Tagesneuigkeiten

Budapest, 7. Februar.

Off- und Personalnachrichten. Erzherzog Joseph besuchte gestern in Begleitung der Offiziere des Honvéd-Oberkommandos um 2 Uhr Mittags die ethnographische Ausstellung im Rötzele. Er beschäftigte mit großem Interesse die durch besondere Originalität oder Vollkommenheit sich auszeichnenden Gegenstände und versprach, einige der Sammlung noch fehlende Stücke, Peitschen, Pfeifen, das Modell eines Bauernwagens u. s. w. derselben spenden zu wollen. — Der hiesige allgemein geachtete Kaufmann, Herr Alex. von Fische, ist am 4. Februar d. J. in seinem 38. Lebensjahre in Neusohl gestorben. Die irdische Hülle des Verstorbenen wird nach Pest gebracht und heute 3 Uhr Nachmittags in der Leopoldstädter Pfarrkirche eingese- net; die Leiche wird in der Familiengruft nächst der Kerepeser Linie beigelegt. — Die Selenandacht findet am 8. d. M., um 9 Uhr Vormittags, in der oben genannten Kirche statt.

Ich darf ihn nicht verrathen. Ich habe ihm darauf einen Eid leisten müssen.

Wie kann ich ihn dann für seine elende Handlungsweise bestrafen?

O, das soll mein Fußfall nicht bezwecken. Der mich betrogen, ist nun verheiratet und ist Vater geworden.

Nun gut, meine liebe Frau. Für Euere Kinder werde ich sorgen und auch für Euch.

Die Kammerfrau reichte auf einen Wink der Kaiserin der Frau eine wohlgefüllte Börse. Nachdem die Beschenkte der Kammerfrau ihre Adresse gegeben hatte, entfernte sich die mißthätige Kaiserin. Wenige Tage später wurden die Kinder in eine Erziehungsanstalt gebracht. Die Kaiserin ließ aber nicht nach, den Namen des feinen Herrn aus der Burg zu erforschen und endlich erfuhr sie ihn durch eine geschwätzigte Kammerfrau. Sie berief den Cavalier — er bekleidete ein Ehrenamt in kaiserlichen Diensten — zu sich und hielt ihm sein Unrecht vor. Der Cavalier erschrak, denn er kannte die Strenge der Kaiserin. Diese aber sprach: Sie können vorläufig der Verlassenen Ihren Namen nicht geben, aber die Hälfte Ihres Vermögens gehört ihr. Thun Sie, was ich Ihnen befehle.

Das Weib aus dem Volke wurde auf kaiserlichen Befehl reich. Bald nachher starb die Gemalin des Herrn aus der Burg und die Kaiserin berief wieder den Treulo- sen und sprach: Nun können Sie der Verlassenen auch Ihren Namen geben. Thun Sie, was ich Ihnen befehle.

Eine Ehe zur Linken auf kaiserlichen Befehl fand bald darauf in einer Vorstadt Wiens statt. Der Herr aus der Burg heiratete seine ehemalige Geliebte und wie die Folge lehrte, lebte er mit ihr in glücklichster Harmonie.

Für Einjährig-Freiwillige. Die oberste Militär- behörde hat mittelst Zirkularverordnung verlautbart, daß Einjährig-Freiwillige des freitbaren Standes im Falle ihrer Halbinvalidität, unter Aufrechterhaltung der Frei- willigen-Begünstigung, gleich der zu einem dreijährigen Einindienste verpflichteten Mannschaft zum Schreibbedienste klassifizirt werden können.

Die Pester Fuchsjagden sind, wie der „Mastor“, Graf Nikolaus Esterházy im ungarischen Sportblatt kundgibt, theils wegen der eingetretenen Schneefälle, theils wegen des fortgeschrittenen Zustandes der Saaten vom 3. d. an eingestellt worden. Derselbe zeigt zugleich an, daß der Bestand der Pester Meute unter der Unter- stützung des a. h. Hofes für die Zukunft als gesichert betrachtet werden kann.

Jagd in Bac. Erzherzog Joseph hat in den letzten Wochen den Jagden auf dem Bacser Besitzthum seines Schwiegervaters, des Herzogs von Koburg-Kohary, beigezogen. Bac liegt in der Nähe von Pest, die nächste Eisenbahnstation ist Alberti-Str. Das genannte Besitzthum hat noch vor 15—20 Jahren zumeist aus Flugland bestanden, heute ist es bereits in Ackerland erster Klasse im Umfange von mehr als 20,000 Joch umgezaubert, darauf befinden sich 8—10 Meiereien oder, besser kleine Dörfer. Die hier und da tausend Joch be- tragenden Waldungen haben einen schönen Wildstand. Feuer war die Jagd nicht so animirt, als in anderen Jahren, wo die Söhne des Herzogs, der brasilianische Admiral und exzellente Schütze Gustav und der Honvéd- Kavalleriehauptmann Philipp zugegen waren. An der heurigen Jagd haben außer dem Erzherzoge und seinem Schwiegervater bloß Herr Karl Rath aus Pest (der all- jährlich ex offio erscheint), Major Kovács und das Forst- personale theilgenommen. Als Resultat sind zu ver- zeichnen: 9 Damhirsche, 540 Hasen, 20 Fasane, 7 Füchse u. s. w.

Weiß- Waffenträger. Auf allerhöchsten Befehl wurde den Offizieren kundgegeben, daß vom Beginne der Weltausstellung bis zur Schließung derselben sämtliche in Wien in Garnison stehende, sowie alle dort an- wesenden auswärtigen österreichischen Offiziere im Rayon der Stadt Wien in den Straßen nur in Waffenträgern (nicht Blousen) erscheinen dürfen.

Schiffahrtseröffnung. Die Donau-Dampfschiff- fahrts-Gesellschaft beabsichtigt, die Schiffahrt auf der Donau am 16. d. M. wieder zu eröffnen, falls die Wit- terung sich in den nächsten acht Tagen nicht ändert.

Ofen und die Weltausstellung. Die Gewerbs- leute und Industriellen von Ofen und Altosen, welche sich bei der in Ofen demnächst zu arrangirenden Filial- Exposition mit ihren Ausstellungs-Gegenständen betheiligen wollen, werden ersucht, bis längstens 20. Februar l. J. sich deshalb bei Ausschuß-Mitgliede Herrn Franz Czibegyi (Ofen, Festung, Dreifaltigkeitsplatz anmelden zu wollen.

Hymen. Der Beamte des k. ung. Hauptkollantes, Franz Hauert, vermählt sich mit dem reizenden Fräulein Josephine Schabatter, Samstag Früh in der inner- städtischen Pfarrkirche.

Der „geitenge“ Csernátony. Noch Niemand hat es zu Wege gebracht, den eigentlichen, unverfälschten Charakter Csernátony's zu ergründen. Auch wir nicht. Das Studium, welches hierzu erforderlich wäre, würde auch zu tief gehen, als das wir den Muth hätten, uns an dasselbe zu wagen. Wenn es unter sothanen Umständen für uns noch lange, vielleicht immer ein ungelöstes Räthsel sein wird, was dieser Herr eigent- lich sei, so wissen wir doch schon heute, was er nicht ist. Wenn Csernátony zu den Federtieren zu rechnen ist — was wir nicht bestritten mögen — so gehört er doch sicherlich nicht zu den Krähen; denn „eine Krähe hackt der andern das Auge nicht aus.“ Csernátony aber thut heute solches, zum Mindesten macht er Sprünge, welche die böse Absicht nicht verkennen lassen. Er droht in seinem „Glenör“, die Journalisten aus dem Couloir und dem Konversations-Salon des Abge- ordnetenhauses vertreiben zu lassen. Und warum? Die Journalisten sehen, hören und denken ihm — dem Deputirten Csernátony — von den dortigen Vor- kommnissen zu viel, und daß mißfällt ihm — dem Re- dakteur Csernátony. Zugleich benützt Herr Csernátony, als gewandter Journalist, der er ist, die gute Gelegen- heit, um sich Reklame zu machen. Er sagt: ihm würde es, wenn er nicht Deputirter wäre, nie beifallen, die Journalistenloge zu verlassen. Schön, sehr schön! Aber diese bedingungsweise Tugend verhindert Herrn Cser- nátony nicht, jetzt — da er ja Deputirter ist — seine Nase selbst dorthin zu stecken, wo die angesehenen De- putirten ihre „geheimsten“ Privatgeschäfte ver- richten, wie das aus seinen Buffetneuigkeiten gar oft herausduftet.

Cholerafrei! Der Umficht der Altosner Sani- tätsbehörde ist es zu verdanken, daß die Cholera-Epide- mie, welche sich auf ein einziges Haus konzentrirte, be- reits gänzlich erloschen ist.

Geburten und Todesfälle in Ofen. Im Jahre 1872 wurden in Ofen, dem uns zukommenden amtlichen Ausweise zufolge, 1952 Kinder geboren, von welchen 993 männlichen, 959 weiblichen Geschlechtes, 1488 ehe-

„Korrespondenz-Institut“ soll der Name eines dieser Tage zu eröffnenden Bureaus sein, welches ähnlich dem „ecrivain public“ in Paris schriftliche Aufsätze aller Art effektuiren wird.

Zum Raubanfall auf der Friedhofsstraße. Gestern Mittags wurde durch einen Zimmergesellen jene lederne Tasche gefunden, in welcher der Bahnbeamte Andreas Szabó circa 9000 fl. nach dem k. ungar. Staatsbahnhofe zur Auszahlung eines Theils des Bahnpersonales bringen sollte. Die Tasche lag nur eine kurze Distanz von jener Stelle entfernt, wo Szabó angeblich angefallen und beraubt wurde, zwischen Steinen, Ziegeln und Sand versteckt. Anstatt daß die Diebe den einfachen „Schnapper“ an der nicht versperrt gewesenen Tasche mit einem leichten Druck geöffnet hätten, haben sie die Tasche aufgeschnitten und so den darin enthaltenen Geldbetrag herausgenommen. Die Gagebögen der Bahnbeamten wurden in der Tasche gelassen. Nun erscheint es nicht wahrscheinlich, daß Leute, welche einen Raubanfall vorhaben, sich die Zeit und Mühe gönnen würden, an Ort und Stelle und in der Nähe eines Finanzwachpostens die Tasche zu entleeren und dann zwischen Steinen sorgfältig zu vergraben. Die ganze Raubanfallsgeschichte, welche sich immer unwahrscheinlicher gestaltet, wurde bereits von Seiten der Stadthauptmannschaft dem Kriminalgerichte zur weiteren Amtshandlung angezeigt.

Eine Hundegeschichte. Am 16. Januar wurden in der Szondiagasse, im Hause Nr. 46, zwei Frauen und zwei Knaben durch den Kettenhund des Hauseigentümers gebissen, und zwar bei einer Gelegenheit, wo sie zufällig in den Rayon des angekettenen Hundes gelangten, welcher sich sonst gegen die Hausbewohner sehr friedlich und am allerwenigsten bissig zeigte. Die gebissenen Personen wurden zur ärztlichen Beobachtung in das Rodusspital gebracht, aus welchem gestern erst einer der Knaben als geheilt entlassen werden konnte. Der Hund wurde noch am 16. Januar in das Thierarzneispital gebracht, wo er am nächsten Tag verendete. Durch die Obduktion wurde konstatiert, daß dieser Hund von der Wuthkrankheit befallen war. In dem Eingang erwähnten Hause wohnte damals die Tagelöhnerin Blaha, welche gleichfalls einen Hund hatte, von dem es hieß, daß er wüthend sei, und dieser Hund war einige Tage vor der oberwähnten Affaire „heimlich“ erschossen und im Hausgarten eingegraben worden. Wie Zeugen ausgaben, gerieth die erwähnte Tagelöhnerin, weil sie ausziehen mußte, mit dem Hauseigentümer in Streit. Am 15. Januar wurde bemerkt, daß sie dem Kettenhund eine Schüssel voll siedendheißen Mehlspeisewassers vorgelegt hatte, aus welcher der Hund gierig schlürfte, bis die Schüssel durch die Schwiegermutter des Hausherrn bemerkt und weggenommen wurde. Wahrscheinlich ist es nun, daß dieser Kettenhund in Folge des genossenen heißen Wassers erkrankte. Da von den Hausbewohnern behauptet wird, daß die Blaha, aus Rache, weil sie ausziehen mußte, dem Hunde das heiße Wasser vorgelegt hatte, so wurde dieselbe gestern verhaftet und dem Kriminalgerichte übergeben.

Falsch gestempelte Spielkarten. Bei einem Arbeiter der Stephan Öergl'schen Spielkartenfabrik wurden heute sowohl ungestempelte wie auch mit falschem Stempel versehene Spielkarten konfisziert und dem Kriminalgerichte übergeben. Die Sache befindet sich jetzt im Untersuchungsstadium, doch ist es beinahe mehr als wahrscheinlich, daß man in dem einen, wegen desselben Verbrechens bereits mehrmals abgestraften Arbeiter, J. Lipos, das Haupt einer verbreiteten Bande erwirkt hat, welche die Einwohner des Staates in der beschriebenen Weise ganz ungenirt schädigt.

Desinjektions-Strafen. Mehrere Ofner Hausbesitzer, welche von der Sanitätskommission wegen Außerachtlassung der Desinjektionsvorschriften im Wege der Behörde mit namhaften Beträgen bestraft, und um Nachsicht derselben zum Ministerium des Innern ihre Reklame vorgelegt haben, sind nun abweislich beschieden worden.

Eine flüchtige Gräfin. Die heute Abends hier eingetroffenen Wiener Blätter enthalten folgende Notiz: Einer Mittheilung der königlich ungarischen Staatsbehörde an die hiesige Polizeidirektion zufolge wird die Gräfin Bieroiti, geborene Jolanka v. Bartakovic, wegen Verbrechen des Betruges durch Ausstellung eines Scheinvertrages verfolgt. Gräfin Bieroiti ist verfloffene Woche aus Pest, ihrem Domizilorte, flüchtig geworden.

Die Mitglieder sämtlicher Schulkollegien der Hauptstadt werden hiemit seitens des ersten Theeresenstädtler Schulkollegiums aufgefordert, sich am 9. d. M. um 10 Uhr Vormittags im Schulgebäude, Kreuzgasse Nr. 29, zu einer gemeinsamen Berathung einzufinden.

Ueber den Brand der großen Thonet'schen Fabrik in Bistritz am Hofstein wird heute folgendes Nähere gemeldet. In der Fabrik brach in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. um die Mitternachtsstunde ein Brand aus, welcher so rasch um sich griff, daß an eine Hilfe gar nicht zu denken war und daher das große zweistöckige Gebäude bis auf den Grund niederbrannte. Die großen Vorräthe an Möbeln, die Maschinen, ja selbst die sämtliche Einrichtung der Fabrikbesitzer sind ein Raub der Flammen geworden. — Was nicht verbrannt wurde, wurde gestohlen, und sollen bereits einige der gestohlenen Gegenstände, namentlich Silber, der Frau Thonet zurückgestellt worden sein. Der Schaden ist groß; das Unglück trifft aber auch die Hunderte von Arbeitern, welche guten Verdienst in der Fabrik fanden und nun wenigstens momentan mit ihren Familien darben müssen; obzwar an der Demolirung der Trümmer und am Wiederaufbaue des Gebäudes mit aller Kraft gearbeitet wird. Ganz unerklärlich wird es, wie der Brand entstehen konnte, wenn man bedenkt, daß dieses mit Steinpappe eingedeckt gewesene Gebäude, nämlich stets durch 4 Fabrikwächter bewacht worden ist, die den Aufbruch hatten, je in 15 Minuten zusammenzutreffen. So viel bis jetzt verlautet, sollen in der Nacht des Unglückes zwei dieser Wächter im angeheiteren Zustande gewesen sein und hiedurch etwa ihren Dienst vernachlässigt haben.

Ueber eine skandalöse Judenhetze wird aus Szere d an der Waag unterm 4. d. M. Folgendes berichtet: Gestern (am Jahrmakttage) fanden hier öffentliche Erzehe statt, wie wir sie seit 1848 nicht erlebt. In Folge eines grundlosen Verdachtes gegen eine ehrbare israel. Frau, sammelte sich unter Anführung des berüchtigten Brüderpaars Schwes schnell ein rauf- lustiges Gefindel und überfiel am Marktplatz jeden Vorübergehenden, wenn er einen schwarzen Rock trug. Die Erzedenten begannen schon in die offenen Geschäfte einzubringen, und insbesondere sollten die Juden die Zielscheibe abgeben. Der anwesende Pandurenkorporal Franz Szabo aus Tyrnau wagte dienstwillig den wilden Volkshaufen zu zerstreuen, er wurde aber gräßlich insultirt und ein Gewehr wurde ihm entziffen, so daß er genöthigt war, zu fliehen. Gewaltthatigkeiten wurden an nahezu 25 Personen ausgeübt, worunter Herr Junz, der ruhig seines Weges gehend, überfallen und so mißhandelt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Da keine Polizei vorhanden war, wurden die Geschäfte gesperrt und man befürchtete das Schlimmste. Auf einen telegraphischen Hilferuf kam der Stuhlrichter Julius Szöllösy mit einer Abtheilung Honvéds noch in derselben Nacht aus Tyrnau hierher, und es gelang noch in der Nacht aller gravitäten Erzedenten habhaft zu werden, die jetzt ihrer wohlverdienten Strafe zugeführt werden.

Ein ärgernißerregender Vorfall, der wohl das energische Einschreiten der Militärbehörde nach sich ziehen dürfte, wird aus Gyöngyös gemeldet: Verfloffenen Montag war in Gyöngyös Jahrmaktt. Ein Wirtschaftsbeamter und noch zwei andere Herren saßen im Speisesaale des Gasthofes „zum Lamm“ bei den Klängen der Musik ruhig beim Weine, als gegen fünf Uhr Nachmittags mehrere Offiziere der hier stationirten Ulanen von der Reitschule zurück hieher, als an ihren regelmäßigen Speiseort, zu Tische kamen. Schon bei ihrem Eintritte war es den Herren anzumerken, daß die ungarischen Weisen nicht nach ihrem Geschmacke seien; doch die anderen Drei ließen sich das nicht nahegeben. Nach einigen Minuten schafften die Offiziere die Zigeuner ab, die drei Herren aber riefen sie wieder zurück und die Unterhaltung nahm ihren Fortgang. Einer der Offiziere, ein noch „grüner“ Lieutenant, setz nun auf, tritt an den Tisch der drei Herren, lümmelt sich ihnen gegenüber hin und rückt dem Zunächststehenden mit verzerrtem Gesichte, starrem Blicke und aufgespreiztem Munde näher und immer näher; als er dann sein Gesicht nimmer mehr nähern konnte, schrie er dem Wirtschaftsbeamten, der ihn erstaunt anschaute und ruhig sitzen blieb, ein lautes „W-a-l in's Gesicht. Die Herren sagten kein Wort, sondern plauderten weiter. Als der Lieutenant sah, daß sein herausforderndes Benehmen den gewünschten Erfolg nicht habe, schaffte er die Zigeuner wieder ab; die Herren riefen sie neuerdings zurück und das ging so fort sechs oder sieben Mal. Endlich schnallte ein anderer von den Offizieren den Säbel um und stürzte hinaus. Zurückgekommen trat er an den Tisch der Herren und verlangte, sie sollen die Mühen abnehmen (die seinige hatte er auf dem Kopfe). Da man natürlich keine Folge leistete, öffnete der ritterliche Held die Thüre, winkte 7-8 mit Knütteln bewaffnete Privatdiener herein und ließ auf die brutalste Weise den Saal räumen. Der eine der Herren wurde dermaßen geprügelt, daß er krank darniederliegt. Nach dieser Verdrüßlichkeit verließen dann die Offiziere den Saal. — Das ist der trockene Thatbestand des Vorfalles; jedweden Kommentar halten wir für überflüssig. Möge die Deffentlichkeit urtheilen. So viel ist gewiß, daß die Aufregung in der ganzen Stadt um so größer ist, weil erst in der vorigen Woche die Soldaten wehrlose Bürger, deren einer gleichfalls an den Folgen darniederliegt, in ähnlicher Weise vergewaltigt haben.

Raubanfälle im Abaujer Komitat. Die „Bann.“ theilt folgende, kürzlich vorgekommene Raubanfälle mit. — Zwischen Szanto und Tallya wurde vor einigen Tagen die Kariolpost von drei bewaffneten Strolchen angefallen, welche zwei Schüsse auf den Postillon ab-

feuerten, von denen einer den Postillon am Kinn, der zweite an der Schulter verwundete. Der Postillon ein entschlossener junger Bursche, setzte sich zur Gegenwehr und feuerte aus seinem Revolver drei Schüsse auf die Gauner ab. — Bei dieser Gelegenheit wurde das Pferd scheu und raste auf der Straße dahin, wodurch es dem Postillon gelang, glücklich zu entkommen. Die Verwundungen desselben sind nicht lebensgefährlich und gibt er an, daß die Wegelagerer drei Juden gewesen. — Auch zwischen Szepfi und Matrancz wurde ein Wagen von Strauchrittern ausgehalten. Der Eigenthümer aber ergriff aber die Flucht und zeigte den Vorfall sogleich dem Sicherheitsposten in Szepfi an. Der Postenkommandant schickte seine Leute sogleich in Bauernkleidung auf die bezeichnete Stelle, woselbst sie sich verbargen. In Kurzem gelang es ihnen, zweier Strolche bei Anhaltung eines zweiten Wagens habhaft zu werden, während es dem Dritten in der Dunkelheit möglich wurde, zu entweichen. — Die verhafteten zwei Straßenräuber sind Zigeuner.

In Sünden ergraut. Alfred Gripé, im Jahre 1856 in der Seine-Präfektur bedienstet, machte sich dort der Dokumentenfälschung schuldig. Da er zur rechten Zeit entwich, konnte er nur in contumaciam zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt werden. Er wußte sich die Legitimationspapiere eines seiner früheren Kameraden vom Militär, Lemaitre, zu verschaffen, und ließ sich in ein Husarenregiment einreihen. Da dulbete es ihn nicht lange, er desertirte und die Militärbehörde, durch den Namen Lemaitre irre geführt, nahm den legitimen Träger dieses Namens in Haft. Glücklicherweise konnte sich der Letztere rein waschen und Gripé wurde ein zweites Mal (1860) in contumaciam zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Nunmehr suchte er aus seinen Kenntnissen, die er sich im Lycée Louis-le-Grand erworben, Nutzen zu ziehen und fungirte in mehreren Erziehungs-Instituten in der Umgegend von Paris als Professor, und zwar unter dem Namen Lemaitre. Unter diesem Namen verheiratete er sich auch 1863 zu Laon. Die Dokumente, die er bei dieser Gelegenheit vorweisen mußte, fälschte er alle. Witwer geworden, heiratete er 1868 zum zweiten Male und lebte so ruhig in seiner gefälschten Existenz bis zum 21. Januar d. J., wo er in einer Zuckerfabrik von dem echten Lemaitre erkannt und dem Gerichte überliefert wurde. Nun muß er mit den neuen auch die alten Sünden abbüßen.

Den Mann, der in Florenz eine Gabel verschluckt hatte, hat jetzt ein Pariser Arzt, Autorität auf seinem Gebiet, auf seine Kosten nach Paris kommen lassen, um dort die ihm recht problematisch erscheinende Sache zu untersuchen. Man schreibt nun der Spener'schen Zeitung von dort, daß — allerdings wie alle Berichte über den Gabelverschluckter lauten — derselbe sich besten Wohlseins erfreute, daß aber der untersuchende Pariser Arzt von einer Gabel im Magen des Mannes keine Spur gefunden habe.

Oesterreichische militärische Einrichtungen sollen gegenwärtig in Preußen eingeführt werden. Bekanntlich bestehen in Oesterreich 13 Feldartillerie-Regimenter und 12 Festungs-Artillerie Bataillone. Diese Einrichtung fand sich bisher im deutschen Heere nicht vor. Dieselbe wurde jedoch als praktisch erkannt und daher die Trennung der Artilleriewaffe in Feld- und Festungs-Artillerie nach österreichischem Muster in der deutschen Armee durchgeführt.

Vereinsnachrichten.

(Pester Kleinhändler-Verein.) Am 2 d. M. hat bei dem „Pester Kleinhändler-Verein“ die Generalversammlung stattgefunden, wobei der durch den Sekretär Mor. Leberer vorgelesene General-Bericht und die darin enthaltenen Spenden des Herrn Jakob Hirsch mit 50 fl. und des Herrn Ad. Hirschler mit 20 fl. nebst dessen Beitritt als Mitglied von den zahlreich versammelten Mitgliedern mit vollster Befriedigung entgegen genommen wurden. Außer mehreren administrativen Bestimmungen wurde auch festgesetzt, die Generalversammlung künftig alle drei Jahre abzuhalten und demgemäß die betreffende Paragraphe der Statuten im gesetzlichen Wege abzuändern. Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt die Herren: Dr. Mor. Deutsch, Sigam. Roth, Ad. Sternberger und A. M. Kohn. Ferner wurden wieder erwählt: zum Präses Herr Ph. Sigler, Präses-Stellvertreter Herr Ad. Sternberger, Kontrolor Herr B. Abel, Kassier Hr. S. Kohn, Dekonom Herr J. Steiner; zu Ausschuß-Mitgliedern die Herren: A. Hirschler, J. Schleisinger, J. Goldstein, A. Neustadt, J. Berin, M. Böhm, J. Turcsán, S. Wilhelm, M. Gutmann, S. Ehrenwerth, J. Rosenberger und Jakob Ungar. Schließlich votirte die Generalversammlung dem Präses seinen Dank und wurde dieselbe unter gehörender Stimmung der Anwesenden geschlossen. (Ofner freiwillige Feuerwehr.) Am 9 Februar findet um 3 Uhr Nachmittags eine Übung statt.

Beliebte-Kalender.

8. Februar 1725 (n. Chr.). Tod Peter des Großen. — 1787. Geburt S. Anshüß's. — 1795. Geburt G. Saphir's — 1807. Schlacht bei Eglau. — 1817. Geburt August Tréfort's. — 1843. Ausgrabung Ninives. — 1849. Arab wird zum zweiten Male durch die Ungarn entsekt. — 1853. Kadekty proklamirt in Mailand den Belagerungs-zustand.

Faschingszeitung.

* Es wird wenige wohlthätige und patriotische Damen in der Bannmeile unserer Hauptstadt geben denen die großen Ereignisse, die Sonntag Abends in der Redoute vor sich gehen werden, und die ihre Calicoschatten bereits vorauswerfen, unbekannt wären; Wenige die sich der hohen Wichtigkeit, die der Theilnahme jeder eigenen Calicodame innewohnt, nicht bewußt wären. Aber eine womöglich noch größere Wichtigkeit besitzt

das Calico-Comité selbst, über dessen Beschlüsse zur Stunde noch der diskrete Schleier journalistischer Uneingeweihtheit gebreitet ist, den zu lüften wir daher nicht im Stande sind.

Samstag den 15. Februar wird in den Vereinslokalitäten der Dfner Schützengesellschaft ein Schützenball, und am 25. Februar ein „Narrenabend“ abgehalten werden; da sich diese Bälle ebenso sehr durch ihre ungeheuren Eleganz, wie besonders durch ihre Gemüthlichkeit auszeichnen ist eine rege Theilnahme der Mitglieder wohl anzuhoffen.

Die Nacht auf den nächsten Sonntag gehört bekanntlich dem Regattaballe. Wie wir erfahren, sind die Tanzordnungen und die Kotillonorden bereits angelangt, welche beides bisher in diesem Genre Dagewesene im eigentümlichsten Sinne des Wortes übertreffen sollen. Vederemo!

Der St. Ladislaus-Verein veranstaltet am 8. Februar im Vereinslokale, Dürr's Kasino, einen geschlossenen Gesellschaftsabend. Anfang 8 Uhr. Entrée 1 fl.

Der kaufmännische Verein „Unio“ arrangirt heute, Samstag, den 8. Februar, in seinen Lokalitäten (Hotel Tiger, I. Stod), einen „gemüthlichen Gesellschaftsabend“, zu welchem die P. T. Mitglieder sammt Familien höchlichst geladen werden.

Am 19. Februar findet im „Fasan“ in Dfen ein geschlossener Ball statt, welchen die Dfner freiwillige Feuerwehr veranstaltet. Die Eintrittskarte, welche auf sinnige Weise die Feuerwehr in „Aktion“ veranschaulicht, mag auch als „Tanzordnung“ dienen, indem die Sprossen einer auf der Karte befindlichen Sturmleiter die einzelnen Tänze, 16 an der Zahl, enthalten. Das Reinerträgniß kommt dem Feuerwehreffond zu Gute. Karten à 1 fl. 50 kr., Familienkarten à 3 und 4 fl. sind zu haben bei Herren Erzbegeh, Festung, Machlovich, Wasserstadt, Berger, Taban und bei Herrn Seefehlner, Papierhandlung in Pest.

Stimmen aus dem Volke.

Geehrter Herr Redakteur! Die unter den Tagesneuigkeiten in der Nummer 31 Ihres geschätzten Blattes gebrachte Nachricht, einen blutigen Erzeß unter Schulkindern betreffend, hat sich nach gepflogenen eingehenden Erhebungen als nicht von Schülern dieser Anstalt ausgeübt erwiesen, was zur gefälligen Berichtigung hiermit höflichst mitgetheilt wird. Budapest, 7. Februar.

Im Namen des Lehrkörpers der Leopoldstädter Knabenschule: Bajdats.

Wozu Alles das „Pester Journal“ gut ist.

Nichts Böses und auch nichts Gutes ahnend, sitze ich, ein bescheidenes Mitglied der bekanntlich bescheidenen Firma „X und Comp.“, vor meinem Schreibpulte, von den besten Intentionen für unsere Leser und Leserinnen erfüllt. Ein schüchternes Klopfen an der Thür, die mein Bureau mit dem Lesesaal unserer Redaktion verbindet, erpreßte mir ein lautes „Herein!“ worauf eine ältliche, aber sehr elegant gekleidete und dichtverschleierte Dame eintrat, deren höchst respektables Aussehen allein mich schon zum Aufstehen bewogen hätte, wenn die ältliche Dame nicht auch von einer nicht minder eleganten, nicht minder verschleierten, jedoch minder alten und überhaupt sehr jungen und hübschen Begleiterin in ihrem mir derzeit noch unbekanntem Ansuchen unterstützt worden wäre.

„Wir hätten eine Bitte an Sie!“ apostrophirte mich die ältere Dame, während die jüngere angelegentlich in den Anblick ihrer wirklich sehr netten Stiefelchen vertieft war. „Ich stehe zu Diensten.“ — Das ist meine Tochter Eveline. Ich verbeugte mich tief. „Sie ist mit einem sehr gut situirten Herrn verlobt.“ — Ich glaube, daß ich den Damen mein Bedauern hierüber ausgedrückt habe. „Vor einigen Tagen“, fuhr die Dame fort, „erhielt sie von ihrem Verlobten, der gegenwärtig in Wien weilt, einen Brief, der sehr lakonisch gefaßt war und sich unter Anderen auch auf den klassischen Ausspruch eines römischen Dichters bezog. Weder ich, noch meine Tochter sind im Stande, den Inhalt dieses Citates zu entziffern; wir befinden uns daher in der größten Verlegenheit, weil wir unsere Bekannten schon deshalb nicht in's Vertrauen ziehen können, da wir in dem Citate Anspielungen auf unsere persönlichen Verhältnisse vermuthen!“

Ich hatte mich sehr tief verbeugt, als der seltsame Besuch bei diesen Worten zögernd innehielt. Fräulein Eveline schien ihre Stiefelchen schon genau zu kennen, denn mit einem traurigen Lächeln auf dem hübschen Gesichte fuhr sie fort: „Und da glaubten

wir, wir thun am Besten, wenn wir einen der Herren „X und Comp.“ ersuchen, uns die dunkle Stelle zu erklären.“ Bei diesen Worten zog sie aus ihrem Muffe einen Streifen Papier — es war der Ausschnitt aus dem Briefe, der das Citat enthielt. Ich las: Brenna, turis. chovor. sensu, chtimoo. cht. di. garger. n. schos. e. gn.

Trotz der vielen lateinischen und griechischen Vokabeln, die der Papierstreifen enthielt, verrieth mir meine Etymologie dennoch auf den ersten Blick, daß ich es mit keinem Produkte alt- oder nachlassischer Literatur zu thun habe; dennoch lud ich meinen schönen Besuch — ich nahm den Theil für's Ganze — ein, sich für die Dauer einiger Minuten niederzulassen, eine Einladung, von welcher dieselben — sichtlich befeelt von dem sehr ehrenden Vertrauen in meine klassische Gelehrsamkeit — bereitwilligst Gebrauch machten.

Dieses schöne Vertrauen sollte sie auch nicht getäuscht haben. Nach einer Kombination, die etwa fünf Minuten währte, während welcher Zeit die beiden Damen mich unverwandt mit dem Ausdruck des lebhaftesten Interesses betrachteten, konnte ich mich schon wieder tief verbeugen und mit der verbindlichsten Miene, deren ich nur fähig bin, fragen, ob „Schreiber dieses“ gern im Wiener Dialekt spreche. „Sehr gern“, erwiderte Fräulein Eveline mit einem leichten Erröthen. „Heinrich ist ein geborener Lerchenfelder.“ — „Herr Heinrich hat sich auch einen kleinen Scherz mit Ihnen erlaubt, denn er schreibt Ihnen: „Brenna thurisch o' vor Sehnsucht; i möch' Digar gern' scho' seg'n.“

Ein Alp fiel sichtlich von der Brust meiner Besucherinnen, als sie des Räthfels Lösung erfuhren. „Siehst Du“, sagte Fräulein Eveline zu ihrer vorübergehenden Mächigen Mama, „daß die Herren vom „Pester Journal“ Alles wissen?“ Noch eine tiefe Verbeugung meinerseits und da ich den Damen keine Diskretion versprochen hatte, sehe ich nicht ein, warum ich mit der Erzählung meines heutigen Vormittags-Abenteuers hinter dem Berge halten soll. Die Leser werden um stilles Weileid ersucht.

Theater und Kunst.

(Nationaltheater.) Heute wurde die seinerzeit vielbesprochene Komödie „Rabagas“, von Sardou, zum ersten Male aufgeführt. Der Dichter, der sich sonst an den Gebrechen der guten Gesellschaft zu seinen witzigen Stücken begeistert, — greift hier seinen Stoff aus der Hese des Volkes, die in bewegten Zeiten auf der Oberfläche zu schwimmen pflegt. Das ganze Lustspiel oder vielmehr der größte Theil desselben ist eine heisende Satyre auf die Revolution. — Die Handlung spielt in dem kleinen Herzogthum Monaco und beginnt kurz vor dem Ausbruch eines Aufstandes, welchen der ehrgeizige, gewissenlose Advokat „Rabagas“ in Szene setzt. Der bedrängte Hof ruft, um nicht zu Gewaltmitteln Zuflucht nehmen zu müssen, den populären Mann zu Hilfe. Dieser stellt die Ruhe jedoch nur mit denselben Mitteln her, die der Herzog vermeiden wollte und wird schließlich beim Volk und beim Hof unmöglich. Was neben dieser politischen Aktion einherläuft, ist der Liebeshandel zwischen der Tochter des Herzogs und ihrem Cousin, und ditto ein solcher zwischen dem verwitweten Herzog und einer geistreichen Amerikanerin. — Die in ihrem satyrischen Theil witzige Komödie wurde prachtvoll in Szene gesetzt und sehr gut gespielt. Den Hauptantheil am Erfolg der Darstellung hatten die Damen Prielle (Mrs. Blount) und Molnar (Prinzessin), Jos. Szigeti (Herzog) und Felki (Rabagas). Auch die Uebrigen trugen zum Gelingen des Ganzen bei. — Nicht zu leugnen ist übrigens, daß die fünfsäktige Komödie an Längen leidet, und daß sie heute nicht mehr an der Zeit ist. Der Zorn über die Komünards, welcher diese politische Satyre diktirte, brennt doch heute nicht mehr, wie zur Zeit, als „Rabagas“ noch neu war.

Im Miklosy-Theater gelangt heute zum zweiten Male die beliebte Operette „Orpheus in der Unterwelt“ zur Aufführung. Die Dekorationen und Kostüme sind neu und befinden sich auch die einzelnen Rollen in guten Händen.

Das Ausstattungsmärchen: „Die Weiße Rabe“, übt im deutschen Aktientheater anhaltende Zugkraft aus. Unabwendlich ist das Haus gefüllt und der Beifall besonders nach der effektvollen Schluß-Apoptose des 2. Aktes ein wahrhaft frenetischer. Das Aktientheater hat mit der „weißen Rabe“ ein Kassastück ersten Ranges gewonnen, was auch zu wünschen, da die Vorauflagen für die Feerie allein sich auf 4000 fl. belaufen.

Gerichtshalle. Budapest, 7. Februar. Der Baumann'sche Wechselkälshungs-Prozess — beendet.

Mit der heute erfolgten Urtheilspublikation vor dem I. Senate des königl. Pester Strafgerichtshofes (Präsident Sarkány, Botanten Mirth und Papp, Notär Czárán) hat das seinerzeit mitgetheilte Endurtheil des obersten Gerichtshofes (dreijährige Kerkerhaft mit Einrechnung der Untersuchungshaft) Rechtskraft erlangt. Baumann wurde bekanntlich im Mai 1870 durch die Stadthauptmannschaft faßirt, und am 5. August desselben Jahres dem Kriminalgerichte übergeben. Staatsanwalt Wilke Papp beantragte, daß unter Untersuchungshaft nur die Zeit, welche der Inquisit im Haftlokale des Gerichtes zubrachte zu verstreichen sei, während Baumann um Einrechnung der fast dreimonatlichen Haftzeit bei der Stadthauptmannschaft bat. Der Gerichtshof acceptirte die Anshawung des königlichen Anwaltes, weshalb Baumann an die königliche Tafel appellirte. Selbstverständlicherweise hindert diese Appellation die Vollziehung des Strafurtheiles nicht.

(Billig davongekommen.) Der äußerst „geriebene“ Tagelöhner Emanuel Friedmann, nahm bereits mehrere Verathungen des Strafgerichtes in Anspruch, weil der Beweis dafür, daß er vom Hordár L. Feuer-eisen, bei dem er wohnte, 35 fl. aus dem Koffer stahl, trotz vieler Verdachtsgründe nicht völlig herstellbar war. Obgleich Friedmann der Einzige war, welcher während des Diebstahles zu Hause sein konnte, und er zum Ablesen des Bedachtes die Cholera fingirte, mußte er dennoch wegen ungenügender Beweise freigesprochen werden. Da man jedoch bei ihm ein nicht ihm gehörendes Dienstzeugniß fand, dessen er sich zur Erlangung einer Anstellung bedient hatte, wurde er „wegen betrügerischer Verwendung eines gefundenen Dokumentes“, außer seiner zweimonatlichen Untersuchung zu fernerer 14 Tagen Arrest verurtheilt.

Zwei Nachtbögel. Der Sezer Wald und der Kellner Guttman ließen sich unlängst von einem fihelen Sonntagsgänger, dem von seiner Geliebten Julie Sabatos begleiteten Arbeiter J. Brandl im Gasthause bewirtheten und durch ihre gute Laune gaben sie mittelbar Veranlassung dazu, daß Brandl sich im Café Racher, wohin sie ihn begleiteten, vollständig berauschte. Sie begleiteten ihn daher nach Hause: auf dem Wege jedoch beschäftigte sich Guttman mehr mit der trostlosen Schönen, und bald war Wald mit dem total bewußtlosen Brandl, welchem seine Geliebte aus Vorsicht Uhr und Ringe abgenommen hatte, allein. Brandl erwachte jedoch in Folge eines jähen Sturzes aufs Pflaster mit einem Male aus dem düstigen Traumleben und interpellirte Brandl lebhaft wegen seiner Kleinodien. Wald entfernte sich und als er zufällig das wohlverwandte Paar (Guttman und Julie) im vertraulichen Gassen-tete-à-tete traf, gab er vor, von Brandl mit der schleunigsten Reklamation der Uhr und der Ringe betraut zu sein. Julie war von ihrem allerjüngsten Geliebten viel zu sehr okupirt, als daß sie länger über Wald's Vorgehen nachgedacht hätte und gab diesem das Gewünschte, was derselbe jedoch Brandl nicht zurückgab und am nächsten Tage nach vorhergehender Besprechung mit Guttman verlegte. Der zweite Senat des Pester Kriminalgerichtes (Präsident Sebestyén, Botanten Frenreih und Watawofsky, Notär Sziglányi) verurtheilte Wald und Guttman wegen Betruges (indem Wald die Pretiosen mittelst falscher Vorspiegelungen von Julie Sabatos bekommen hatte und Guttman zum Betrug Vorschub leistete) zu je zwei Monaten Kerker.

Der Mord in Mokrin.

Segeidin, 6. Februar. Heute gelangte der Raubmoch, dessen Paul Popovics, der Mokriner Kaplan und Nikolaus Jankovics, der Mokriner Lehrer, angeklagt sind, zur Verhandlung. Der Mokriner Pfarrer Paul Popovics ist ein hübscher Mann von 37 Jahren mit einem sympathischen Gesichte; auch der 30jährige Mokriner Lehrer Nikolaus Jankovics macht den besten Eindruck. Der Ihatbestand ist folgender: Am 21. Juni 1872 um 9 Uhr Morgens wurde in Mokrin auf der Promenade neben der griechisch-nichtunirten Kirche die blutige Leiche des angeesehenen Mokriner Bürgers und Kirchenpatrons Zafa Lausch gefunden. Der erste Verdacht fiel auf Jankovics, welcher durch den Gemeindevorstand auch sofort festgenommen wurde, der Gemeindevorstand meldete den Vorfall soaleich an das Groß-Rikindaer Bezirksgericht, worauf die gerichtliche Untersuchung noch am 21. Juni begonnen wurde. Gegen Jankovics sprach der Umstand, daß er das Hemd, welches er am 20. trug, hatte auswaschen lassen, und daß dieses trotzdem noch Blutspuren an sich trug, so daß der Verdacht des Mordes sich direkt gegen Nikolaus Jankovics wendete. Auf die am 21. Juni an ihn gerichteten Fragen wollte Jankovics durch Leugnen den Verdacht von sich abwenden, indem er behauptete, daß er am 20. von 4, 1/2 Uhr an bis 11 Uhr Nachts gar nicht zu Hause gewesen sei. Beim zweiten Verhör, gestand er nicht nur die Ermordung des Zafa Lausch, sondern auch daß er das Opfer beraubt und von dem Gelde 900 fl. im Grabe der Promenade unter einem Stein verborgen, 26. fl. seiner Frau in ihre kleine Geldtasche gegeben habe; die letztere Summe war schon während der ersten Untersuchung gefunden worden. Den Verstedort der 900 fl. bot Jankovics an, selbst zu zeigen und das Geld wurde auch aufgefunden. Jankovics wurde hierauf von dem intervenirenden Segeidiner Kommissariat übernommen, und gab vor demselben nach wenigen Tagen ein aufrichtig scheinendes Geständniß ab, in welchem er den griechischen nicht untrien Kaplan Paul Popovics, einen Sohn des Mokriner Pfarrers als seinen Mitschuldigen bezeich-

nete. Auf Grund dieses Geständnisses ließ das Kommissariat Popovics verhaften, der zuerst leugnete, dann aber geständig wurde, daß er und Jankovics schon einige Tage vor dem 20. Juni 1872 sich zur Ermordung des Zafa Lausch verbunden hatten, und wurde so erbartet, daß die Mörder des Kirchenrators Lausch, dessen Leiche am 21. Juni 1872 auf der Promenade neben der Moktiner griechisch nicht unirten Kirche um 9 Uhr Morgens aufgefunden wurde, niemand Anderer gewesen als der Moktiner Kaplan Paul Popovics und der Moktiner Lehrer Nikolaus Jankovics.

Bei der heute abgeschlossenen Verhandlung leugneten die Angeklagten und mußte eine Nachuntersuchung angeordnet werden.

(Ehrenlegion und Hammelsteine.) Vor der neunten Kammer des Pariser Justizpolizeigerichtes erscheint ein 76 Jahre zählender Greis unter der doppelten Anklage auf Anmaßung einer ihm nicht zukommenden Ordensdekoration und auf Diebstahl. Der Alte sieht ehrbar aus, er war vormalig einer der reichsten Kaufleute der Rue du Sentier, Millionär sogar; später verlor er Alles, wurde bankrott und erwarb eine kleine Anstellung bei der Stadtverwaltung, von deren Entlohnung (1500 Francs) er mit seinen beiden Töchtern, deren eine eine nicht unbegabte Malerin, die andere eine geschickte Modistin ist, schlecht und recht lebt. Jüngst wandelte dem allgemein geachteten alten Mann die Luft an, eine Hammelsteine zu verzeihen, und, da er das zu deren Anschaffung nötige Geld nicht besaß, so vertief er auf folgenden Streich. Er nähte sich ein Endchen rothen Bandes an seinen besten Rock, so daß es ausfah, als sei er mit der Ehrenlegion dekoriert, und also etwas vorstellend und, wie er meinte, dem Metzger imponierend, eskamoteierte er demselben eine Hammelsteine hinfort. Diefelbe sollte er aber nicht genießen, denn eben als sie zum Bäcker getragen wurde, um gebraten zu werden, erzielte den Hüter der Arm der strafenden Justiz. Heute wird er unter Zulassung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis und 16 Francs Buße verurtheilt.

Telegramme.

Wien, 7. Februar. (Morgenbulletin.) Die Kräfte der Kaiserin Karolina Augusta hatten sich gestern im Laufe des Tages vermindert und stellte sich eine leichte Anschwellung der Hände und Füße ein; im Laufe der Nacht trat vermehrtes Fieber ein, welchem gegen Morgen Erleichterung folgte.

Wien, 7. Februar. (Unterhausung.) Abgeordneter Degara (Südtirol) entschuldigt sein Ausbleiben krankheitshalber. — Der Gesetzentwurf wegen Zulassung ausländischer Versicherungsgesellschaften wurde ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung vorgenommen. — Sodann folgen die Petitionsberichte, gelegentlich welcher Rechbauer die Vorlage der in der Thronrede zugesicherten Gesetzentwürfe über das Verhältnis des Staates zur Kirche urgirt.

Bern, 7. Februar. Der Tessiner Große Rath beschloß mit großer Majorität, jede Annahme oder Ausübung geistlicher Aemter und jede Veröffentlichung in

Religions- und Kultusfachen ohne Staatsbewilligung, mit sofortiger Amtsentsetzung nebst einer Geldbuße zu bestrafen.

Rom, 6. Februar. Die „Opinione“ sagt: Die Kommission für den Gesetzentwurf die religiösen Körperschaften betreffend ist gestern zusammengetreten; nachdem zwei Mitglieder abwesend waren, vertagte sie sich Samstag. Zu der Sonntag stattfindenden Sitzung werden wahrscheinlich der Ministerpräsident und der Justizminister eingeladen werden. Die „Opinione“ wiederholt, daß die Kommission noch keinerlei definitiven Beschlusses gefaßt habe. Die Kommission ist gegen den Artikel II des Gesetzentwurfes, bezieht sich jedoch vor, in Erwägung zu ziehen, ob sie an Stelle desselben eine andere Bestimmung treten lassen solle.

Der Finanzminister Sella ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Brindisi abgereist.

Die „Opinione“ veröffentlicht eine Depesche vom 6. Februar des Deputirten Frapollini an den Präsidenten der Nationalversammlung in Versailles, worin derselbe gegen die seine Person betreffenden Behauptungen des Deputirten Ordinaire protestirt und eine Untersuchung verlangt.

Madrid, 6. Februar. Der Kongreß hat mehrere Amendements im Budget des Staatsministeriums angenommen, die spanischen Gesandtschaften in Belgien und Holland wieder hergestellt und die Bezüge des Gesandten Spaniens in Wien für die Dauer der Weltausstellung verdoppelt.

Der kleine Kapitalist.

(Personalnachricht.) Einer Wiener Meldung zufolge soll Herr May S t e n g l, Direktor der dortigen Filiale der Franco-ungarischen Bank seine Demission gegeben haben.

(Elementar-Versicherungs-Aktienbau.) Die Bemühungen des Verwaltungsrathes, eine Liquidation zu erzielen, dauern nach wie vor fort. Nicht nur Graf Widenburg und Baron Raule, sondern der ganze Verwaltungsrath hat in der gestrigen Sitzung die Erklärung gegeben, daß sie alle Kräfte aufwenden werden, um ehrenvoll liquidiren zu können. Thatsächlich ist durch die bisher gebrachten Opfer des Verwaltungsrathes der Aktiostand um 12,000 fl. gebessert. Ueber den wahren Stand des Unternehmens wird erst das neugewählte Komitè Klarheit bringen können, da Niemand ihn kennt und das Komitè die Bilanzen machen wird. Die Bücher der Bank wurden von der Buchhaltung verpackt und werden dem Komitè übergeben werden. Wenn der Passivstand nicht eine unerwartungliche Höhe erreichen sollte, will der Verwaltungsrath außer dem bereits gebrachten Opfer noch weitere bringen, um die Liquidation zu ermöglichen. In der gestrigen abgehaltenen Komitè-Sitzung wurde die Einberufung der Generalversammlung für den 10. März beschlossen und dem Kassier Friedrich Motter die Prokura übertragen. Durch einen eigens berufenen Buchhalter wird die Bilanz zusammengestellt werden, während Dr. Neuda sich bemühen wird, bei den Gläubigern ein Moratorium zu erwirken. Angesichts des jetzigen Standes der Dinge

dürften seine Bemühungen von Erfolg begleitet sein, da sich die aufgeregten Gemüther bereits beruhigt haben. Das Komitè hat sich in Permanenz erklärt.

(Das Syndikat für die ungarische Anleihe) hat, wie unterm heutigen Datum aus London telegraphirt wird, neuerdings 1 1/2 Millionen Pfund Sterling an ein Subkonfortium zu 80 begeben, und unterhandelt über den Rest der Anleihe zu einem höhern Kurs.

(Die preussische Bank) hat den Diskont von 4 1/2 auf 4, und der Lombardzinsfuß von 5 1/2 auf 5 Prozent herabgesetzt.

Wiener Börse vom 7. Februar.

Die heutige Börse war fest. Kreditaktien 333 bis 338.40, Franko 97.57-98, Anglo I. Emiff. 98, II. Emiff. 88, Ungar. Kredit zu 179.50 bis 180, Spar- und Kredit-Berein zu 124.75-125, Leopoldstädter 72 bis 73, Ungar. Bodenkredit 109 bis 110, Prämienlose 103.50-103.75, Zentral-Spartasse 111-112, Municipal 89-90.

Von Industriewerthen sind zu erwähnen: Ganz u. Komp. 560-570, Drafsche 244-245, Dampfschiffe 81.50-82, Hotel 242, Tunnel 121, Louisenmühle 139 bis 140, Rammgarn 130-132.

An der Nachbörse blieben Kredit-Aktien 332.90 bis 333, Franko 97.75-98.

Devisen fest, Baluten unverändert. An der Abendbörse blieben Kredit-Aktien 333, Franko-Ungar. 97.75.

Wiener Börse vom 7. Februar.

Schlusskurse. Kreditaktien 333, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 294.50, Salizier 230.75, Lombarden 194.25, Staatsbahn 330, Tramway 367, Rente 68.95, Kreditlose 185.50, 1860er 103.75, Napoleonsdor 8.67 1/2, 1864er 48.50, Münzducaten 5.13, Silber 107.75, Frankfurt 91.80, London 108.90, Pariser Wechsel —, Preussische Kassenanweisungen 1.62 1/2, Ungar. Lose 103.25, Türkenl. 77, Wechselb. 323, Neue Tramway —, Pester Makler —, Leopoldstädter Bank —.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn Alex. Bazm. Pest, Aradergasse. Das eingesandte Manuscript ist für unser Blatt wieder nicht verwendbar.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Ofen.“ — „Das Drama des Attaché.“ — „Mertel.“

Eigenthum der „Gutenberg-Verlags-Gesellschaft.“ Verantwortlicher Redakteur: J. Schmeiser Administration: M. Konody

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods (wheat, flour, oil, etc.) and financial instruments (bonds, stocks, etc.). Includes sub-sections for 'Fruchtpreise', 'Effectenkurse', and 'Devisen und Baluten'.

Offener Sprechsaal.

Leistungsfähige Acquisiteure

engagirt zu vortheilhaftesten Bedingungen

die Pester Repräsentanz des österr. Gresham

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen

Bureau: Wainnerstraße Nr. 58 vis-à-vis der Leopoldstädter Kirche. 906

Da gewisse Leute wiederholt das Gerücht austreten beliebten, als hätte ich niemals mich im Spital praktisch gebildet, so erlaube ich mir denselben zur Kenntniß zu bringen, daß ich durch volle vier Jahre mit dem besten Erfolge auf Spitals-Abtheilungen für innere, chirurgische, syphilitische und Augenkrankheiten praktizirte und in Folge dessen gegenwärtig im Besitze von durch die betreffenden Spitalsdirektionen amtlich ausgestellter Zeugnisse bin.

Dr. Ludwig Appl,

prakt. Arzt u., Budapest, Festung, Wienerthorplatz Nr. 135.

Pest-Ofner Handwerkerbank,

(Elisabethplatz 9).

Die Coupons des „Pest-Ofner Gewerbebankvereins“ sind bis 15. d. M. in Aktien-Interimsscheine der „Pest-Ofner Handwerkerbank“ umzutauschen 981

Inferate.

BRUST-KRANKHEITEN

UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP

VON GRIMAULT & C^o APOTHEKER IN PARIS

Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Katarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustübel. Hauptächlich gegen die Lungenschwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß vermindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Die Aerzte empfehlen zu gleicher Zeit den Gebrauch der vorzüglichen Brustbonbons aus dem Lattichsaft und Kirschchlorbeer, dargestellt von Grimault & Comp., die genügen, gewöhnlichen Husten zu vertreiben. Um gegen Nachahmungen sicher zu sein, dringe man auf die Etikette Grimault & Comp.

Haupt-Depot für Bestellungen Engros: J. v. Török in Pest. Ferner zu haben in Hermannstadt: Misselbacher & Söhne; in Schäßburg: Jof. L. Teutsch; in Kronstadt bei Jekelius; in Preßburg bei Fischer. 883

Eröffnungs-Anzeige.

Ich erlaube mir einem hohen Adel und P. T. Publikum besonders der geehrten Damenwelt die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage, Dorotheagasse Nr. 11, eine

Strohhut-Niederlage

eröffnet habe, wie auch für die jetzige Saison eine reichhaltige Auswahl in Ballcoiffuren, Ballkränzen und all in das Fach schlagenden Artikeln zu den billigsten Fabrikspreisen.

Hochachtungsvoll

Louise Bellaágh.

980

Knabenkleider

von 3 bis 15 Jahren

fein, gut und billig, bekommt man bei

J. Freund & Comp.,

Karlgasse 2, zum „Kronprinz Rudolf“

Zwei grosse

947

Gassengewölbe

1 unterirdisches Magazin sind in der Sternegasse Nr. 9, neben dem neuen Zollamt sofort oder von 1. Mai an zu beziehen. Die Gassengewölbe sind besonders für ein Kaffeehaus, Bierhaus, Gasthaus und Buchdruckereien geeignet. Näheres beim Hausmeister.

Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Fälschung!

Geheime Krankheiten,

IMPOTENZ

(Mannesschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsübung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges binnen 48 Stunden schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Spital allhier, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause zum „Zrinyi, 1. St. Eingang an der Stiege

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt. 440 1-

Los-Ratenbriefe

von ersten Bankhäusern, sowie sonstige Wertpapiere werden gekauft oder entsprechend begeben.

Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung.

M. Altman,

Agenturgeschäft, Pest, Zrinigasse Nr. 7, 2. Stock. 526

Schmerzlos ohne Einspritzung,

ohne die Verdauungsorgane störenden Medikamente, ferner ohne Folgekrankheiten und Berufsstörung heilt nach einer in unzähligen Fällen bewährten, ganz neuen Methode

Harnröhrenflüsse,

sowohl frisch entstandene als auch noch so sehr veraltete, naturgemäss, gründlich und schnell

Dr. Hartmann,

Mitglied der medizinischen Fakultät,

WIEN, Stadt, Haubourggasse 5.

Auch Hautausschläge, Strikturen, Mannesschwäche, Pollutionen, Fluss bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht werden ebenfalls radikal kurirt, ebenso ohne zu schneiden und ohne Zurücklassung entstellender Narben, Geschwüre aller Art, ekrophulöse, syphilitische etc.

Strengste Discretion wird gewährt. Briefliche Anfragen können statt des Namens beliebig chiffirt sein honorirt werden umgehend beantwortet.

Bei Einsendung von 5 fl. ö. W. werden Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung postwendend zugesendet. 492

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Die Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen, Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Behelken werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Geheime Krankheiten

und die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

sowie auch

STRICTUREN

(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatinergasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Beschlusses des Pester Stadtmagistrats vom 2. November 1872, Z. 37888, wird wegen Lieferung beziehungsweise Ausführung der beim Bau der Gärtnerwohnung in der allgemeinen Baumschule, an der linken Seite der Uefflerstraße, erforderlichen Maurer-, Steinmeh-, Zimmermanns-, Ziegeleider-, Tischler-, Schloffer-, Anstreicher- und Glaserarbeiten am 24. Februar 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthaus, ersten Stock Nr. 30 die Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 5% Reuegeld und 30 Kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage bis längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kada (Stadthaus, ersten Stock Nr. 35) um so gewisser zu überreichen haben als später einlangende oder Nachtragsofferte nicht beachtet werden. Die Behörde behält sich das Recht vor, unter den einlangenden Offerten — ohne Rücksicht auf den Preisunterschied — frei zu wählen. 922

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen am Stadthaus, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 5. Februar 1873.

Die Wirthschaftskommission.

Honorar

für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten,

so auch der

IMPOTENZ

(Mannesschwäche)

Pollutionen, Verengerung der

Harnröhre, Hautausschläge

noch so chronisch stauend schnell ohne Folgeübel von

A. Besenbeck,

pract. Arzt, Ordinirt von 9-4 Uhr, Separatstunden von 6-7 Uhr Abd.

für Frauenkrankheiten, Grünebaumg. Nr. 20

in Pest, im Hofe links Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.



Feine und elegante Salonanzüge von fl. 25—fl. 60, Pelze und Herren-Winterkleider unter dem Erzeugungspreise bei Jakob Rothberger, k. k. Hoflieferant, Pest, Wainnergasse, Ausgang alte Postgasse. 952

Kleider-Leihanstalt.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

(Syphiliadrid)

J. PRINDL,

ehem. k. k. Militärarzt, Specialarzt seit 20 Jahren für geheime u. Hautkrankheiten

heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere Harnröhrenflüsse ob frisch oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem verbesserten Heilsysteme in leure

ORDINATIONS-ANSTALT:

Königsplatz Nr. 4, 2. Stock, Thür 45. Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig. 517.

Hilf der Frauen wird reich gehoben.

Die P. T. Aktionäre der
ersten Pester Borstenvieh-Maststall-
 und
Vorschuss-Gesellschaft

werden zu der am 22. Februar 1883, Vormittags 11 Uhr im Gesellschafts-Sokale, Ghymröder-Strasse nächst Steinbruch abzuhalten den

4. ordentl. General-Versammlung
 höflichst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung :

1. Bericht des Ausschusses über den Stand des Unternehmens, die Geschäftstätigkeit und das Resultat im verfloffenen Jahre.
2. Prüfung der durch den Ausschuss vorgelegten Jahres-Bilanz und Bestimmung der Dividende.
3. Wahl der Rechnungs-Revisoren und Bestimmung zweier Aktionäre zur Protokolls-Beglaubigung.
4. Vorlage etwaiger Anträge, diese müssen mindestens 8 Tage vor der General-Versammlung dem Ausschusse schriftlich mitgeteilt werden.

Der Verwaltungsrath.

Anmerkung: Diejenigen Herrn Aktionäre, welche an der General-Versammlung sich zu betheiligen wünschen, haben im Sinne der Gesellschafts-Statuten §. 21 ihre Aktien bis längstens 17. Februar 1873 bei der Pester ungarischen Kommerzial-Bank, oder in der Gesellschafts-Kanzlei Ghymröder-Strasse nächst Steinbruch zu deponiren,

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

**Karpathische
 BRUSTKRÄUTER.**

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbeschwerden, chronischen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Seitenschmerzen, Lungenschwindsucht, besonders gegen Körper- und Magenschwäche.
 Paket 1 fl., 1/2 Paket 50 kr.

Zwei ausgezeichnete und bewährte Mittel gegen oben angeführte Krankheiten, beide aus heilsamen Kräutern der Karpathengebirgs-Flora bereitet, die schon in weiteren Kreisen wahrhaft segensreich gewirkt haben. Zahlreiche ehrenvolle Zeugnisse liegen hierüber vor.
 Ich empfehle dieses Mittel der Beachtung der Herren Aerzte.

Echt nur in der Apotheke „zum Löwen“ des W. Malener, Kaschau. In Pest bei Josef von Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. 3071 1—*

**Karpathischer
 KRÄUTERSYRUP**

für Brustleidende.

Gegen Brust- und Halschmerzen, Heiserkeit, Schnupfen, schweres Athmen, Katarrh Lungenschwindsucht, Seitenschmerzen, überhaupt gegen Entzündung der Schleimhäute und der Brust. — Große Flasche 80 kr., kleine 50 kr.

Flechten.

Die auf dem ganzen Kontinent durch ihre große Heilkraft bekannten Dr. Löwenschen Heilmittel gegen nässende und trockene Flechten sind von jetzt an durch Unterzeichneten zu beziehen. Hauptdepot in der Apotheke des Herrn Jos. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. Preis 3 fl. in Silber. 304 1—1

Zahnschmerzen

eder Art werden auch bei hohlen und angeflochtenen Zähnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt beseitigt. Derselbe verhütet das schmerzhafteste Ausziehen der Zähne und übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel. Kleine Flasche 50 kr., große Flasche 1 fl., bei Herrn Jos. v. Török, Königsgasse 7. 303 1—*

Erste österr.-ungar. (Gleichenberger) Kumys-Anstalt.

Von allen ärztlichen Autoritäten ist die Kumys-Kur als die erfolgreichste

Winter-Kur

für Brustkranke

anerkannt. Sie ist in eigener Behausung des Patienten anzuwenden und schon nach 14tägigem Gebrauch von überraschender Wirkung bei Lungenerkrankungen, namentlich Tuberkulose, bei chronischem Magen- u. Darmkatarrh, bei Zehrkrankheiten, Bleichsucht c.; sowie bei Konvaleszenz von langwierigen Krankheiten.

Eine Flasche Kumys kostet 1 fl. 20 kr., bei Abnahme größerer Quantitäten Preisermäßigung.

Bestellungen sind zu adressiren: an das Bureau der Ersten österr. ungar. Kumys-Anstalt in Pest, Zweidlergasse Nr. 15. Prospekte und nähere Auskunft ebendasselbst.

Unser Kumys ist durch Herrn Dr. Karl Mayer Neudtvich, Professor der allg. Chemie am k. ungar. Polytechnikum analysirt.



Gichtleiwand

gegen jede Art Gicht, Rheumatism, Muskeln, Gliederreissen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Herenschub, Fußgicht usw. 1 Packet zu 1 fl. 5 kr. doppelte 2 fl. 10 kr.



Pariser Universal-Pflaster

des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Nkr., ein kleinerer 35 Nkr., mit Boverendung 10 Nkr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn

Josef von Török,

Königsgasse Nr. 7; Sárkány, Waiznergasse; Steinbruch bei Herrn Apotheker Pazany. In Wien in der Apotheke des Herrn Jos. Weiß Tuchlauben 27 zum „Mohren.“ In Debreczin: Rothschneck; Steinamanger: Franz v. B. M. hács; in der Lottokollektur des Karl Szecovics; Klausenburg: Apotheker Wulf und Apotheker Engel; in Kronstadt: Fabrit, Apotheker; Arad: Strödl; Miskolez: Spuller; Fünfkirchen: Szolnay; in Szegedin bei Herrn Franz Weiglein; Lonsonez: A. Geduly, Apotheke; Stuhlweissenburg: Dieballa Apotheke; Gyöngyös: Bozaryn Apotheke; Agram: Mittelbach Apotheke. 368 1—6

Die Wechselstube

der

Franco-ungarischen Bank,

obere Donauzeile, vis-á-vis der Kettenbrücke,

besorgt den Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren; in- und ausländischen Münzen und Noten jeder Art; übernimmt Aufträge für alle Börsen des In- und Auslandes und berechnet bei Ausführungen die geringsten Provisionsätze. Sie gibt Anweisungen und Creditbriefe für alle Plätze am Continente und stellt in ihrer

RATENBRIEF-ABTHEILUNG

alle Gattungen Lose, und die mit Recht so beliebten Sparcasse-Actien gegen Abzahlung in Monatsraten aus, wobei sie dem Käufer solcher Bezugscheine

ganz umsonst

den auf den zwanzigsten Theil eines mit der Serie gezogenen 1839 (Rothschild-) Fünftel-Loses in der Nummern-Ziehung am 1. März 1873 entfallenden Treffer als Prämie überlässt.

Solche Fünftel 1839 Serien-Lose verkauft sie bis auf Weiteres mit Gulden Zweihundert ö. W.

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

der „Neuen Pester Journal.“

2. Jahrgang, Nr. 32.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, 8. Februar 1873.

Deutsches Aktien-Theater.

Samstag den 8. Februar 1873.

Die weiße Kage.

Zauberstücke mit Gesang und Tanz in 22 Bildern.
Für das deutsche Aktien-Theater bearbeitet von Johann Schönau.
Die Ballets componirt von Balletmeister F. Freisinger.

Personen:

Titania, Königin der Feen	Frl. Korn
Die Donersee	Frl. Wieser
Bianka, ihre Pathe	Frl. M. Kraft
Die Blumenfee	Frl. Jordis
Heinrich, König von Schwabhausen	Frl. B. Duandt
Portuncula, seine Gemahlin	Frl. Hartmann
Brigand, beider Sohn	Frl. Löwe
Graf Habichts, Finanzminister	Frl. Kaufsch
Freier vor Leckerbissen Oberkochenmeister	Frl. Schönau
König Bramarbas	Frl. Engel
Herzogin Rosaura von Rosenheim, seine Schwester	Frl. Kowal
Habenheim, Pausenrichter	Frl. Berger
Eisenherr, Polizeichef	Frl. Alsdorf
Der Kiese	Frl. Reitmann
Der Bläser	Frl. Neumann
Der Säuer	Frl. Wallhof
Der Pfeffer	Frl. Lauscher
Der Forscher	Frl. Gold
Peter Kleinmichel, Müllerbursche	Frl. M. Girich
Vater Klotz	Frl. Berger
Mutter Klotz	Frl. Alsdorf
Katharina, beider Tochter	Frl. Alsdorf
Diamant, Regent im Lande der Edelsteine	Frl. Harting

Anfang 7 Uhr.

Fürst's Theater.

Herminenplatz 6

Samstag den 8. Februar 1873.

Beneizte der Schauspielerinnen und Sängern
Frau Janni Czobor.

Vorstellung der Frau Schenk-Ullmeyer.
Zum 46. Male:

JAVOTTE,

das neue Aschenbrödel.

Komische Operette in 3 Akten von E. Jonas. Compositenur
der Operette „Die Ente mit den drei Schwänbeln.“

Im III. Akte: Grosses Ballet.

Anfang 7 Uhr.

Samstag den 9. Februar: Zwei Vorstellungen.

Anfang der ersten 4 Uhr, der 2. 7 Uhr.

Frau Schenk-Ullmeyer als Gast.

Nemzeti színház.

Szombaton, február 8-án.

Tannhäuser,

és a vartburgi dalnok-verseny.

Regényes dalmű 3 felv.

Személyek:

Hermann, thüringiai ögróf	Közeghy
Erzsebet, unokahuga	Balázs né B. V.
Tannhäuser,	Hajós
Wolfgram,	Láng
Walther,	Pauli
Biterolf,	Bodorfi
Henrik,	Szépegyi
Reinmar,	Tallian
Venus	Tannernó
Pásztorfi	Humann Al.

Kezdete 7 órakor.

Budai vár-színház.

Szombaton, február 8-án.

Sheridan.

Számű 5 felv.

Kezdete 7 órakor.

Miklós Színház.

Az Istvántéren.

Szombaton, február 8-án 1873.

Miklós Gyula színtársulata által adattik:

Orpheus az alvilágban.

Nagy operette 3 felv.

Kezdete 8 órakor.

Cirque Français

unter der Direktion des

JOSEPH DERSSIN,

Samstag den 8. Februar 1873

grosse Galla-Vorstellung

in der hiesigen

Reitkunst, Pferdedressur, Seiltanz, Gymnastik u. Tanz.

Mit gewechseltem Programm.

Zum Schluss ganz neu: DER ANTIQUA, grosse komische Pantomime, ausgeführt von den Herren und Damen der Gesellschaft, arrangirt von Herrn Fero.

Anfang 7 Uhr.

Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.

Achtungsvoll

Joseph Derssin.

960

Direktor des 1. ottom. Circus.

NEUE WELT



Jeden Samstag, Dienstag

und Donnerstag Großer

Maskenball.

Die Ball-Lokalitäten sind noch für einige Wochentage zu vermieten. 961

Café Corso.

Heute und jeden folgenden Abend

Gesang-Soiree und Concert.

Deutsches Aktientheater-Gasthaus

Täglich die berühmte Säng- und Zitherpiel-Gesellschaft des Herrn Kreutner u. Familie Vogel.

Entrée frei.

Fremdenliste.

Hotel König von Ungarn. A. Fischer, Gutsb. v. Alba. — J. Ferenczy, Gutsbesitzer von Debreczin. — J. Hlatky, Advokat von Doroska. — A. Adler, Agent von Preßburg. — M. Frank, Dekonom von Szöllös-György. — F. Beul, Dekonom von Szöllös-György. — J. Tibold, Dekonom von Wien. — F. Obermaier, Beamter von Wien. — R. Groß, Oberlieutenant von Wien. — J. Gschiff, Oberlieutenant von Gafeld. — J. Müller, Kaufmann von Bacsa. — A. Wächter, Kaufmann von Ozeleb. — S. Fischer, Kaufmann von Lenti. — A. Himmel, Kaufmann von Nürnberg.

Hotel Jägerhorn. A. Höpfer, Gutsbesitzer von Klausenburg. — G. Borrovcsevi, Guts-Direktor von Erlau. — Fr. Schwarz, Kunsthändler von Wien. — A. Breuer, Kaufmann von Alba. — Jg. Spizer, Kaufm. von Gyöngyös.

Hotel Goldener Adler. J. Szamassa, Gutsb. von A. Maroth. — A. Haldos, Gutsbesitzer von Lent. — S. Sorek, Gutsbesitzer von Rütt. — S. Barthory, Gutsbesitzer von Bab Kom. — J. Zuber, Obergespan von Stuhl-Weissenburg. — J. Kern, Apotheker von Gyöngyös. — J. Hlavaty, Advokat von Ungvar.

Hotel Hungaria. Graf C. Orcsay, Gutsbesitzer von Banat. — R. Szepes, Gutsbesitzer von Debreczin. — S. Menczer, Gutsbesitzer von Beckeref. — A. Horvathy, Stuhl-Richter von Pont Com. — A. Weiner, Kaufmann von Wien. — C. Duchon, Kaufmann von Debreczin. — C. Klöß, Kaufmann von Wien. — A. Oblatt, Kaufmann von Szegedin. — Fr. Pötsche, Kaufmann von Wien. — J. Stern, Kaufmann von London. — M. Ehick, Kaufmann von Elberfeld. — C. Streibt, Ref. d. Theißbahn von Kaschau. — A. Borofa, Professor von Ugram. — St. Verko, Dekonom von Miskolc.

Hotel Frohner. C. Tafacsy, Gutsbesitzer von Feled. — C. Rott, Privatier von Arad. — G. Buterwey, Priv. von Wien. — R. Stanger, Priv. von Wien. — H. Schwab, Unternehmer von Wien. — C. Baulich, Kaufmann von Wien. — L. Pollat, Kaufmann von Wien. — R. Breklauer, Kaufmann von Elegg. — Fr. Wagner, Kaufmann von Elegg. — M. Konhauer, Kaufmann von Trenchin. — Gd. Schmidt, Kaufmann von Preßburg. — Otto Rurnat, Kaufmann von Darmstadt. — P. Orban, Dekonom von Banat. — R. Seidler, Direktor von Ungvar. — B. Gaicsiary, Baumeister von Waizen. — B. Besamoska, Ingenieur von Ungvar. — R. Horrig, Ober-Ingenieur von Wien.

Hotel Paris A. Weiß, Kaufmann von Soponya. — A. Kohn, Kaufmann von Szatmar. — J. Mahler, Kaufmann von Szatmar. — E. Blatschke, Kaufmann von Dsmetsch. — S. Rosenthal, Kaufmann von Samatse. — J. Porhegyi, Dekonom von Gyoma. — J. Heger, Oberlieut. von Wien.

Hotel Valatin. Fr. Kraljevich, Obergespan von Elegg. — Fr. Kurz, Gutsbesitzer von Dsölovár. — J. Wolcz, Gutsbesitzer von Debreczin. — L. Heide, Kaufm. von Leipzig. — M. Bauer, Priv. von Linz.

Hotel Pannonia. Baron J. Ludanyi, Gutsbesitzer von Banya. — A. Sibel, Gutsbesitzer von Erlau. — G. Ujhelyi, Gutsbesitzer von Katisva. — D. Gusa, Gutsbesitzer von Katisva. — L. Friedl, Kaufmann von Debreczin. — M. Lichtmann, Kaufmann von Gr. Károly. — G. Reiner, Kaufmann von S. Karján. — G. J. Lengyel, Doktor von Szatmar. — J. Devan, Professor von Preßburg. — E. Decsey, Privatier von Kronstadt. — Fr. Ungvár, Privatier von Vitis. — G. Tamassy, Apotheker von Debreczin. — J. Kubovics, Stuhlrichter von Kleno. — I. Sipraf, Advokat von Temesvár. — Fr. Dermann, Jurist von Erlau. — B. Krizajich, Dekonomie-Beamter von Gyarmath. — D. Blau, Richter von Hemes. — Fr. Habicht, Beamter von Vena. — A. Spatul, Beamter von Kaschau.

Hotel National. B. Bapp, Gutsbesitzer von Karajay. — J. Patay, Privat. von Kaschau. — D. Hamersberg, Privat. von Kaschau. — R. Brezner, Kaufmann von Karisruy. — Fr. Böhm, Kaufmann von Ungarn. — B. Tomitsch, Advokat von Debenburg. — E. Szigetny, Advokat von B. Gyula. — P. Peter, Apotheker von Waizen.

Hotel zwei Löwen. J. Simon, Kaufmann von Trsa. — J. Girich, Kaufmann von Kesthely. — J. Redl, Fleischhauer von Wien.

Hotel weißer Schwan. J. Kohn, Doktor von Jasbereny. — J. Steiner, Glaser von Hatvan. — B. Mikalovics, Hauptmann von Gole, vha. — A. Bicskei, Dekonom von T. Bicske.

Hotel Tiger. M. Rogye, Baumeister von Breslau. — Jg. Seegal, Kaufmann von Wien.

Hotel Stephan. J. Szabo, Gutsbesitzer von Abosday. — G. Szelle, Gutsbesitzer von Kanizsa. — A. Clama, Gutsbesitzerin von Kanizsa. — J. Szroplovics, Ingenieur von Darnovar. — B. Limm, Oelfabrikant von Györf. — Fr. Grainer, Kaufmann von Regensburg. — S. Reinberger, Kaufmann von Wien. — R. Calmer, Kaufmann von Deutschland.

Hotel Garni. R. Toth, Industrieller von Déva. — Fr. Bogdan, Stuhlrichter von B. Füred. — S. Braun, Glas-Kaufmann von Bekrin. — S. Fischer, Banker von München. — A. Moszay, Advokat von Bekrin.

Hotel London. J. Straub, Ingenieur von der Schweiz. — F. Brazorotto, Ingenieur von T. Becke. — J. Paar, Fabrikant von Zwittau. — G. Sultan, Partikulier von Konstantinopel. — A. Fehervary, Theater-Direktor von Arad. — D. Schicker, Kaufmann von Köverek. — J. Mandel, Kaufmann von Debreczin.

Hotel Königin von England. Graf H. Erdödy, Gutsbesitzer von Alba. — J. Meisner, Direktor von Klausenburg. — F. Kers, Direktor von Déva. — J. Engels, Kaufmann von Komischeid. — J. Szölysi, Kaufmann von Temesvár. — H. Sonnenfeld, Kaufmann von Temesvár. — J. Bancesik, Kaufmann von Salsach. — R. Neufeld, Kaufmann von Wien. — J. Kobl, Major von Wien. — D. Stirner, Advokat von Wien. — M. Vlahovits, Advokat von Erlau. — G. Gebner, Advokat von Szöllös. — L. Joly, Advokat von Wien.

Pannonia-Brustkräutersaft.

Das beste Mittel

für alle Arten Brustleiden und Husten, Heiserkeit, Luftröhren-Rheklöpfleiden und Halsgeschwüre, Magenkatarrh ist der Pannonia-Brustkräutersaft. Derselbe ist seiner außerordentlichen Heilkraft wegen von der hohen Wiener medizinischen Fakultät wie von der hohen Pester Fakultät gerichtlich untersucht von diesen sowie von mehreren hervorragenden Aerzten als sehr heilsam anerkannt und von der hohen k. k. Statthalterei zu Wien mittels Dekret konzeffionirt. Im Interesse des allgemeinen Wohles werden Arme besonders berücksichtigt bei der Erfinderin und Erzeugerin Rosina Hager, Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

Preis der Flasche 1 fl.

Stets frisch zu haben bei der Erfinderin, Ferner im Hauptdepot bei Herrn Joseph v. Köröf, Apotheker in Pest, Königsgasse; Apotheke zum römischen Kaiser, Wasserstadt in Ofen; Hofapotheke Festung; Stadtpothek; ezovis, Hofapotheke; agner Apotheke, Waiznerstraße; L. Barga, Jofesplatz 12.

N. B. Ebenjo empfehle ich den von mir erfindenen magenstärkenden und augenblicklich Appetit und Verdauung befördernden Pannonia-Kräuterwein; schützt vor Erbrechen und Diarrhö, vor der Cholera, Mittel gegen die Seekrankheit, per Flasche 70 kr. Pannonia-Brust-Kräuter-Bonbons a 30 kr. pr. Paket — Mit keinem andern Fabrikate zu vergleichen — Zeugnisse liegen über 1000 vor.

Rosina Hager.

Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26
unweit der barmherzigen Brüder.

Roman- und Feuilleton-Zeitung.

des
„Neuen Westerr Journal“.

Die Geheimnisse von Zell u. Wien

Original-Roman aus der Gegenwart

von

Edmund Kari.

Dritter Theil.

Die grosse Familie.

Neunzehntes Kapitel.

Der Gegensabbath.

Die Mönche verneigten sich im Kreise umher.
— In Alles bereit? fragte Sr. Gnaden einen der Fackelträger.

— Die Wagen warten vor dem Schloß! antwortete dieser.

— Nun denn, meine Herren, auf gutes Glück und auf Wiedersehen.

Es entstand eine allgemeine Bewegung nach der Thür zu; aber in demselben Augenblicke wandte sich einer von den Mönchen an den Anführer, zeigte mit dem Finger auf mich und sagte:

— Was soll damit geschehen?

Sr. Gnaden ließ auf mich seinen Blick fallen.

— Der Bruder dieses armen Mädchens? flüsterte er.

— Sollen wir? . . . fuhr der Mönch fort und ergänzte mit ausdrücklicher Gebärde seine Worte.

— Psui, Doktor, psui! . . . wozu dieser unnütze Mord?

— Nicht unnützig, Herr Baron, entgegnete der Doktor, seine Stimme erhebend, und wenn wir unsere Brüder darüber befragen . . .

Das war augenscheinlich eine Appellation, die Mönche näherten sich.

— Doktor, antwortete der Anführer, sich hoch aufrichtend, ich liebe Ihre Erörterungen nicht . . . ziehen Sie sich zurück, meine Herren!

— Aber dieser Mensch kann uns verderben! rief der Doktor.

— Es ist wahr, es ist wahr, murmelte es unter der Menge.

Sr. Gnaden unterdrückte eine zornige Gebärde.

— Meine Herren, sagte er, Sie wissen wohl, daß unser Zufluchtsort unentdeckbar ist . . . zu dieser Stunde existirt der Ausgang, durch welchen dieser junge Mann gekommen ist, nicht mehr . . . und dann würde er sich auch der tausend Bindungen der Gänge nicht mehr entziehen . . .

— Er ist doch einmal hereingekommen, warum nicht öfter? unterbrach eine Stimme in der Menge.

— Verhindern Sie, daß man mich unterbricht, meine Herren, ich bitte darum! . . . Ich verlange das Leben des jungen Mannes von Ihnen.

Ein Gemurmel ließ sich hören.

— Ich liebe dieses junge Mädchen, die seine Schwester ist, fuhr der Anführer fort; möge diese Nacht für sie nichts sein, als eine Erinnerung der Liebe . . .

Das Gemurmel wurde stärker.

— Möge neben meinem Bilde sich kein Gedanke der Trauer in ihre Erinnerung eindrängen.

— Beim Teufel, Herr Baron, rief eine rauhe Stimme, legen Sie dergleichen Nichtigkeiten nicht in die Wage gegen unsere Sicherheit! . . .

— Niemals, Stephan, hast Du eine schnellere und vollständigere Veränderung gesehen, als die, welche sich auf der ruhigen, stolzen Physiognomie Sr. Gnaden zeigte. Seine Augen schleuderten einen strahlenden Blick, während die Muskeln seines Gesichtes heftig zitterten. Plötzlich wurde seine Stirn purpurn und durch die Lage von Blut, welche gleichförmig unter ihrer Haut durchschimmerte, zeigte sich eine weiße, so glatte scharfe Narbe, daß man hätte glauben sollen, sie sei mit einem Pinsel gezeichnet.

— Von der linken Augenbraue bis zum Anfang des Haarwuchses? . . . unterbrach ihn Stephan.

— So ist es! sagte Fernau. — Du erkennst Dich meines Traumes? . . .

— Ich erinnere mich dessen, was ich selbst gesehen, mein Freund, antwortete Stephan langsam; — ich erinnere mich des Mörders meines Vaters . . . O, er ist es . . . er ist es!

Neunzehntes Kapitel.

Nachbündniß.

— Höre, Fernau, höre jetzt auch Du, fuhr Stephan fort; denn es muß aus dem Allen eine Gewißheit für uns hervorgehen . . . Du kannst später Deine Erzählung vollenden . . . O, glaube es mir, er ist es, es ist derselbe Mensch, der zwölf Jahre früher Trauer in unsere Familie gebracht hat . . . Man kann sich darin nicht irren, siehst Du; abgesehen von dem Mal, mit welchem Gott ihn gezeichnet, um ihn unserer Rache kenntlich zu machen, hat er denselben seltsamen Stolz mitten in der Schande, denselben Hochmuth im Verbrechen, denselben verwegenen Muth in seiner Erniedrigung.

Ich war noch sehr klein. Mein kleines Bett war in einer Ecke jenes Zimmers von Görbe's Haupte befand sich, wo Deine unglückliche Schwester in demselben Bett schlief, als mein Vater in jener Nacht, von der ich spreche.

Die Thür, durch welche Du in das Gewölbe hinabstiegest, öffnete sich zwei Männer mit Masken erschienen.

Einer von ihnen stellte die Leuchte, welche er in der Hand hatte, auf den Tisch und hielt mir den Mund mit dem Schwampstuche zu. Zu gleicher Zeit stellte er sich so zwischen mich und das Bett meines Vaters, daß ich verhindert wurde, zu sehen. Aber er stellte sich nicht geschickt dabei an und mein Blick konnte zwischen seinen Armen und seiner Seite durchgleiten. Ich sah Alles.

Der andere Mann, der größer war und zwei Dolche in den Händen hatte, ging gerade auf das Bett meines Vaters zu und rief ihn ganz laut bei seinem Namen. Mein Vater wachte erschrocken auf. Beim Anblicke des Fremden, der vor seinem Lager stand, stieß er einen Schrei aus.

— Still, Birag, still, sagte der maskierte Mensch, ich bin es!

— Ah, flüsterte mein Vater, den Kopf senkend; ich erwartete das . . . ich setzte mein Leben auf Spiel; ich habe verloren! . . .

— Noch nicht, Birag. . . Auf! . . . du weißt, daß ich nicht morde . . . Steh auf, sage ich Dir! Ich habe zwei Dolche mitgebracht.

Mein Vater starrte langsam auf. Mein Schrecken hatte seinen Gipfel erreicht, aber ich sah immer zu. Als mein Vater aufgestanden, gab der Andere ihm einen der Dolche. Mein Vater nahm ihn und legte sich aus.

Der Kampf war still und kurz. Nach einigen Minuten sank mein Vater nieder.

— Es wird eine Stunde kommen, wo ich gerächt sein werde! flüsterte er.

Der Andere hatte sich zum Stoße niedergebückt, als er sich erhob, ging seine Maske ab. Ich sah sein Gesicht eine Sekunde lang . . . sah seine von der Hitze des Kampfes geröthete Stirn und quer über seine Stirn eine weiße Narbe, ganz ähnlich der, wie Du sie beschrieben . . .

— Das Kind hat sie gesehen, Herr Baron, rief der Mann, der mich hielt.

Zu gleicher Zeit richtete er sein Messer gegen mich; aber der Andere, der seine Maske wieder genommen, riß ihm die Waffe aus den Händen und neigte sich über meine Wiege.

— armes Kind, flüsterte er mit weicher, mitleidsvoller Stimme; Gott weiß, daß ich Deinen Vater hätte verschonen mögen . . . Aber er stand mir im Wege . . . und ich muß vorwärts.

Er öffnete das Fenster. — Sein Begleiter und er entsprangen ins Freie.

Auf mein Geschrei war das ganze Haus bald auf den Füßen und bald darauf kamen Soldaten.

Ich deutete die kleine Thür an. Man öffnete sie. Hinter ihr war jene Mauer, von der ich Dir gesagt habe; eine massive, unerschütterliche Mauer, ohne irgend eine Oeffnung und deren Bau wenigstens mehrere Jahrhunderte herührt.

— Das ist seltsam, murmelte Fernau, — und dieser Umstand, von dem ich zu Ende meiner

Erzählung noch einmal werde sprechen müssen, ist nicht eines der geringsten Geheimnisse des verberlichen Ortes, Stephan . . . aber wir würden vergebens es zu begreifen suchen, und übrigens liegt in der ganzen Sache etwas noch viel Seltsameres . . . Deine Geschichte gleicht nicht bloß der meinigen, sie hat auch Ähnlichkeit mit der Geschichte der Gräfin Ophele Ghyngbessy . . .

— Wie? rief Stephan aus . . .

— Das Geheimniß der Gräfin ist nicht das meinige, unterbrach ihn Fernau, und ich darf mich desselben nur in einer Weise, gewissen Personen gegenüber, bedienen . . . Aber ich habe wenigstens das Recht, mir selbst Nutzen daraus zu ziehen, und diese Offenbarung, welche mit Deinen Worten übereinstimmt, meinen Erinnerungen ähnelt, verwandelt meine Zweifel fast zur Gewißheit.

(Fortsetzung folgt.)

Das Drama des Attaché.

Der Attaché eines in Wien akkreditirten Gesandten kam jüngst aus Paris zurück, wo er einen längeren Urlaub zugebracht hatte. Der Attaché galt als ein tüchtiger Diplomat und als einer der liebenswürdigsten Kavaliere. Ihm fehlte es in den aristokratischen Kreisen nicht an Bewunderern und Freunden und Niemanden setzte die Nachricht in Erstaunen, daß die Komtesse K., eine Ziege des Adels, die Verlobte des Attaché's sei. Man beglückwünschte ihn und die Komtesse deswegen. Der Gesandte gab eine Soirée. Glänzend war der Kreis der geladenen Gäste. Aber Alle und Alles wurde überherrscht an Schönheit und Anmuth von der Komtesse K., die zur Königin des kleinen Festes ohne Widerrede erhoben wurde. Dessen mehr wurmte es ihre Bewunderer, daß sie sich abseits hielt und inmitten der allgemeinen unangenehmen Heiterkeit eine Melancholie zur Schau trug, für die eine Erklärung schwer zu finden war. Nur ihr Bräutigam wollte die Blässe nicht bemerken; welche die sonst so rosigen Wangen seiner Braut bedeckte und das leichte französische Blaublut rollte in ihm heuriger wie je. In einem kleinen Boudoir von reizender Beschaffenheit hatte er einen erlesenen Kreis um sich versammelt — Damen der höchsten Stände, nicht mehr jung aber trefflich konservirt, unter diesen die Frau vom Hofe, welche die Jugend durch ein ganz charmant sich gebendes Jungfernwollen ersetzte, dann einige alte Hausfrauen und die verführerischsten Exemplare der jeunesse dorée aus den beiden Metropolen der Mode, aus Paris und Wien. Der Attaché, in diesem erquisten Kreise beliebt als geistreicher Erzähler möglicher und unmöglicher Abenteuer, war ganz in seinem Fahrwasser. Er erzählte mit blendender Redsamkeit von seiner Erlebnissen in Paris. Die Gesellschaft hörte und staunte. Mehr als einmal entschlüpfte ihr ein Ausruf der Ungläubigkeit und der Attaché, dadurch irritirt, war sehr empfindlich und wollte seine Erzählungen unterbrechen. Aber Alle bestürmten ihn, fortzufahren, indem sie ihm zugleich das Versprechen gaben, Alles glauben zu wollen, was er erzählen würde. Die vielen Stimmen, die hierbei laut wurden, machten, daß die Gesellschaft Zuzuhler erhielt und unter diesen war auch ein junger Mann, der zum ersten Male sich in diesem Kreise bewegte. Er war von einem alten General eingeführt und der Gesellschaft unter dem wenig hochklingenden Namen Henri Merrier vorgestellt worden. Niemand beachtete ihn weiter. Er lehnte sich an den Kamin, nicht weit von seinem General, der ihm den Attaché mit den Worten zeigte: „Das ist er.“ Der Unbekannte richtete einen Blick des tödtlichen Hasses auf den Attaché, der geschmeichelt durch die Art, wie man seinen Erzählertalente Gerechtigkeit widerfahren ließ, fortfuhr, seine Abenteuer vorzutragen.

Erlauben Sie, sagte der Attaché, daß ich vom Lustigen zu Traurigen übergehe. Ich werde Ihnen ein Drama vorführen, nicht aus dem Theater Français, aber aus der Welt.

Ein „Ah“ antwortete dieser Ankündigung, worauf der Attaché begann, nachdem er vorausgeschickt hatte, daß er bei dem Drama nur als Zeuge betheilt sei: Zur Zeit, als Paris durch die Herrschaft der Kommuune vermisset wurde, lebte dort der Bischof Henri von L., welcher, trotzdem er unter der Regierung des Kaisers Napoleon eine hohe Stelle geleidet hatte, sich den Insurgenten angeschlossen und einer

der Wählenden in der Unterdrückung aller Gesegmähren und Vernünftigen war. Der Wikonte hatte eine Frau, einen wahren Engel.

Bei diesen Worten wurde Henri Merrier sonderbar erregt, sein Gesicht spielte in den Farben des Todes, ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. Niemand sah auf ihn, nur der General drückte ihm leise die Hand.

Gräfin Marie, erzählte der Attaché mit der liebendwürdigsten Nonchalance weiter, war unglücklich, sie liebte ihrem Gatten nicht mehr, seitdem er Kommunist geworden, sie haßte ihn sogar und litt entsetzlich unter seinen Grausamkeiten. Eines Abends hatten die Kommunisten, darunter der Student Raoul Rigault, eine Zusammenkunft, der auch der Wikonte von L. beiwohnen sollte. Vorher fuhr er mit seiner Frau in eines der Theater untergeordnetsten Ranges. Ein teuflischer Gedanke gab ihm ein, seine Frau zu der Zusammenkunft mitzunehmen. Sie erschrock bis in ihr Innerstes und beschloß, ihrem Manne zu entfliehen.

Als die Darstellung zu Ende war, gab der Wikonte seinem Kutscher die Weisung, nach dem Hauptquartier der Kommunisten zu fahren. Als der Wagen über eine der Seinerbrücken rollte, riß Gräfin Marie den Wagenschlag auf und stürzte hinaus. Der Wagen rollte rasch weiter und als der Wikonte ihn halten ließ, war die Gräfin verschwunden. Der Wikonte war außer sich.

Ihn quälte nicht die Sorge um seine Frau, sondern nur der Zweifel, ob sie entsprungen, um einen Andern zu lieben oder ob sie Schutz, ewigen Schutz, in der Seine gesucht. Als sein Suchen nach ihr war vergebens. Die Kommune war bald darauf in ihren letzten Tagen, sie war vernichtet, und die Rache hielt in Paris ihren Einzug. Der Verhafteten war ein Heer.

Der Wikonte mußte sich in Sicherheit zu halten; er verbarg sich in dem entlegensten Stadtteil von Paris. Einmal wagte er den Fuß über die Schwelle seines Hauses zu setzen. Es war spät in der Nacht und ihm fiel ein Licht in dem gegenüberliegenden Gebäude auf. Das Licht brannte im Parteire und der Wikonte horchte. Er hörte die Stimme einer Frau — seiner Frau. Er sah, wie ein Mann zu ihren Füßen kniete, und rasend vor Wuth sprengte er das Thor und stürzte in's Zimmer.

Als er eintrat, war's finster. Verräther! schrie er und packte den Geliebten seines Weibes und würgte ihn, sein Gesicht konnte er nicht erkennen. Plötzlich legte sich seine Aufregung und er versuchte, das Licht anzuzünden. Als ihm dies gelungen war und er im Zimmer umherjah, war der Verräther verschwunden. Er hatte die Flucht der Wuth dieses Kommunisten vorgezogen. Der Wikonte war allein mit seiner Frau. Sie fiel ihm um den Hals; er stieß sie zurück und forderte den Namen des Verräthers. Sie weigerte sich, dies zu thun und als er ihr mit dem Tode drohte, gab sie ihm einen falschen Namen an. Dies wurde aus den späteren Aussagen dieser Frau bekannt. Noch in derselben Nacht wurde das Ehepaar verhaftet und ihm der Prozeß gemacht und Mann und Frau wurden zum Tode verurtheilt.

Warum auch die Gräfin? Frau, eine alte Dame. Weil man sie irrtümlich für eine Anhängerin der Kommune gehalten.

Der Attaché war zu Ende. Ein Offizier der Ehrenlegion sprach seine Zweifel über die Wahrheit dieser Geschichte aus. Denn, meinte er, man müßte ja von dem Tode des Wikonte von L. gehört haben. Diese Zweifel wurden von anderen Herren geheilt. Da trat Henri Merrier hervor und sprach fastbitter; Alles, was der Attaché Ihnen erzählt, kann ich bis auf einige nebenwärtliche Punkte durch meine eigenen Erfahrungen Jionen bestätigen.

Wie, frag der Attaché, Sie haben den Wikonte von L. gekannt?

Sehr wohl, mein Herr. Die Gräfin bestieg das Blutgerüst.

Und der Wikonte?

Davon ist mir nichts bekannt.

Alles drang in Henri Merrier, daß er die Erzählung des Attaché ergänzen sollte. Er trat bescheiden vor und mit etwas gerötheten Wangen wendete er sich an die Gesellschaft. Seine Stimme klang bewegt, als er begann: Die Gräfin Marie war ein Engel und sie liebte ihren Gatten unendlich. Es ist unrichtig, daß sie von ihm gelassen sei, sie wurde ihm während der Fahrt über die Seinerbrücke geraubt. Der Räuber brachte sie in ein entlegenes Haus, wo er sie bewachte und sie zwang, seinen Beteuerungen Gehör zu schenken. Dieser Glende betrog die Gräfin, indem er ihr nach einigen Tagen sagte, der Wikonte sei todt. Allein und verlassen auf dieser Welt schloß sich die Gräfin dem Glenden an, ohne ihn zu lieben.

Nachdem der Wikonte seine Frau und ihren Räuber entdeckt hatte, besaß dieser die Unverschämtheit, die Gräfin als Kommunistin zu denunzieren und ebenso

den Wikonte. Dadurch hoffte er, sich der Bestrafung, der verdienten Züchtigung zu entziehen. Aber er irrte sich. Die Gräfin bestieg das Blutgerüst, aber ihr Gatte lebt, um sie zu rächen. Der Wikonte von L. lebt und sogar in Wien. Er kennt nun den Verräther und ist gekommen, um Rechenschaft zu fordern. Wenn Sie, hochverehrte Gesellschaft, demnächst einen viel umwordenen Kavaliere aus Ihrer Mitte plötzlich verschwinden sehen, werden Sie auch den Namen des Glenden kennen.

Henri Merrier zog sich zurück und ein Hohnlächeln glitt über seine Lippen, als er den Attaché erblickte. Komtesse K., die eingetreten war und Alles gehört hatte, fiel beinahe in Ohnmacht. Ein entsetzlicher Verdacht stieg in der Gesellschaft auf. Die Soirée fand früher, als man geglaubt hatte, ein Ende.

Wenige Wochen später traf die Nachricht ein, daß der Attaché nach Paris gereist und dort im Duell gefallen sei. Sein Gegner war Henri Merrier, mit seinem wahren Namen der Wikonte von L.

Komtesse K. wurde von einem Fieber ergriffen und sie schwebte am Rande des Grabes. Der Wikonte verzweifelte, aber Komtesse K. erlangte ihre Gesundheit wieder und das Drama des Attachés hat ein glückliches Ende erhalten. Der Wikonte von L. nennt heute Komtesse K. seine Braut.

Vikonten.

(Eine Liebes-Tragödie.) Aus Marseille, 31. Januar, wird der „Independance Belge“ geschrieben: Eine Affaire à la Duval-Gora Pearl hat sich in unserer Stadt ereignet. Der Sohn eines unserer reichsten Bekleidagenten, Herrn Arnaut, hat sich, kaum 18 Jahre alt, wegen einer Dame der Halbwelt, erschossen. Die Betreffende, eine Pais dritten Ranges, wollte Marseille verlassen, der junge Arnaut, der eine unbegreifliche Neigung zu ihr gefaßt hatte, beschloß, ihr zu folgen. Eben als er in den Waggon steigen wollte, traf seine Mutter auf dem Bahnhof ein, ein heftiger Auftritt fand zwischen ihr und dem Sohne statt, und schließlich brachte sie den Letzteren in die elterliche Wohnung zurück. Damit schien die Sache erledigt, als plötzlich gestern Abends der junge Mann mit einer geladenen Pistole in den Salon trat, wo seine Schwestern anwesend waren, und sich dieselbe in ihrer Gegenwart vor den Kopf schob. Der Tod erfolgte sogleich. Der Schmerz der Familie ist unbeschreiblich. Die Mutter ist dem Wahnsinne nahe, der Vater aus Gram erkrankt. Das ganze Quartier de Longchamp, wo die Familie Arnaut wohnt, kam durch das schreckliche Ereigniß in Aufruhr. Heute Morgens fand das Leichenbegängniß des Jünglings unter großartiger Theilnahme der Bevölkerung statt.

(Die fixen Ideen des Mannes und der Frau.) Er hat sich überarbeitet. — Seine Natur erfordert Reizmittel. — Wenn er gerade jetzt ein Kapital hätte, wäre er ein gemachter Mann. — Gerade für die Verubigung der Nerven gibt es nichts Besseres als Rauchen. — Schon der geistigen Nahrung halber muß er regelmäßig in's Bierhaus. — Wenn er die Staatszettel in der Hand hätte, gäbe es nicht die Hälfte der Steuern. — Arznei ist Unsinn. — Was der Prediger predigt, weiß er und würde es entschieden besser und kürzer sagen. — Sie hat rein gar nichts anzuziehen. — Was billig ist, muß man kaufen. — Das Dienstmädchen hat unbedingt einen Schatz, der mitessen hilft. — Das Wirtschaftsgeld ist viel zu wenig. — Sie kommt niemals aus und muß stets zu Hause bleiben. — Daß ihre beste Freundin noch lange nicht den Geschmack hat, wie sie selbst. — Daß sie vom nächsten Montag an bessere Dispositionen in der Wirtschaft treffen wird.

(Ein mysteriöser Vorfall) bildet jetzt in Paris den Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung. Ein gewisser Alexis Bed aus Belgien, der mit einem Fräulein Marguerite Beziehungen unterhielt, war seit acht Tagen spurlos verschwunden. An einem der letzten Tage erhielt nun der Hausmeister einen Brief, worin ihm Bed anzeigte, daß er sich in Walde von St. Germain erhängen werde, und ersuchte, etwa für ihn einlaufende Briefe an die Dame Marguerite, Rue de Meaux, zu schicken. Als man sich in die Wohnung derselben begab, fand man dieselbe todt; der Beginn der Verwesung zeigte, daß der Tod bereits vor einigen Tagen erfolgt sein mußte. Auf dem Nachttisch stand eine bis zur Hälfte geleerte Whisky mit Laudanum. Die Leiche wurde nach der Morgens geschickt, um ärztlich untersucht zu werden. Was Bed betrifft, so weiß man noch nicht, ob derselbe den Selbstmord ausgeführt hat.

(Was ist ein Ragout eigentlich?) Ein junger Mann in Paris, der die Leiden des Gasthauslebens von der schmerzhaften Seite aufzunehmen pflegt, kommt zum Souper. Der Wirth erweist sich dem Stammgast gegenüber besonders liebenswürdig und rekommandirte ihm ein „vorzügliches Geflügel-Ragout“. Der Gast fischt ihm ein „vorzügliches Geflügel-Ragout“ aus der trüben Sauce einen Flügel heraus, derselbe ist

mindestens drei Tage alt, ein zweiter duftet wenigstens nach einem Alter von fünf Tagen, während ein hervorragender Schenkel gewiß vor acht Tagen bereits von einem Gaste gerüchgewiesen worden war. Man kann sich denken, daß unser Held das Ragout mit nicht sehr freundlichen Blicken betrachtete. — Das nennen Sie ein Ragout? ruft er dem geschäftigen Wirth zu. — Ich denke doch, mein Herr. — Und ich denke, daß das eine Wochenrevue ist.

(Welcher Ehegatte überlebt den andern?) Die „Vie parisienne“ hat ein Mittel gefunden, um das berechnen zu können, welcher Ehegatte den andern überleben wird. Diese Ausgeburt mathematischer Übergläubens besteht einfach darin, die Buchstaben der Namen der beiden Gatten zu zählen; welcher Name eine größere Summe ergibt, dessen Eigentümer wird den andern Theil überleben. Zum Beispiel: Napoleon Bonaparte — Marie Louise von Oesterreich: der Name der Kaiserin hat mehr Buchstaben, folglich mußte sie den Kaiser vor sich sterben sehen. Nicht übel bewährt sich der Kniff bei der Herzogin von Berry, einer gebornen Prinzessin beider Sizilien, die nach der Ermordung ihres ersten Gatten den Italiener Luchesi Palli heiratete und zum Witwer machte. Denn „Beide Sizilien“ enthält mehr Buchstaben als „Berry“ — also ist Berry das frühere Opfer des Todes — aber weniger denn „Luchesi Palli“ — mithin ist im zweiten Falle der Mann der überlebende Theil. Auch bei bekannteren Persönlichkeiten des zweiten Kaiserthums läßt das Mittel nicht im Stiche, wie sich hier zeigt: Der Herzog von Morny (5 Buchstaben) ehelichte eine Prinzessin Trubekoi (10 Buchstaben): sie ward Witwe. Der Herzog von Malakoff hatte ein Fräulein de la Pianaga zur Frau: sie war der überlebende Theil. Den Grafen Balausk begreub ebenso seine Gattin, eine geborne Ventivoglio. Umgekehrt wurde der mit 9 Buchstaben seines Namens gesegnete Lamartine Witwer nach seiner Frau, einer gebornen Birch mit 5 Buchstaben. — Daß mindestens ebenso viele Fälle gegen den Kniff aufgebracht werden können, versteht sich von selbst.

(Zur Geschichte einer Erfindung) Jeder große Mann hat einmal ein schwaches Stündchen in der Geschichte. So hat man in dem Journal von Walter Scott bezüglich der Eröffnung der Gasbeleuchtung in der Hauptstadt Englands folgende originelle Mittheilung gefunden: Es gibt in London einen Namen, der im Begriffe steht, den Versuch zu machen, die City mit Rauch zu erschellen!

(Ein Selbstmörder an Dumas fils.) Der „Gaulois“ schreibt: Für den gestrigen Tag ist nur ein Selbstmord zu verzeichnen. Gegen 6 Uhr Abends hat sich ein Individuum, bekleidet mit einem Pantalon, einem Redingote und einem Ueberzieher von schwarzer Seide und hohem Seidenhut, sich von der Höhe der Brücke St. Louis in die Seine gestürzt. Auf der Brustwehr der Brücke entdeckte man unter einem Stein ein Papier mit folgenden Worten: „Sie hat mich betrogen! Dumas hat mich betrogen! Was thun? Ich hatte „L'homme-femme“ gelesen und glaubte, daß man die ehebrecherische Frau mit dem Tode bestrafen könnte. Ich habe die „Femme de Claude“ gesehen, und Ripert ermordet Katharinen nur, weil sie ihm seine Erfindung stiehlt! Zweifel kam über mich. . . Da ich nichts erfunden habe und meine Frau diese Erfindung also nicht verkaufen konnte, räche ich mich für ihre Untreue, indem ich mir den Tod gebe!“ Ist das nicht ein neues dramatisches Sujet für Herrn Alexander Dumas den Jüngeren?

(Während der Pferde-Epidemie in Newyork) sagte Smith zu Brown: „Wenn die Pferde-Epidemie epidemisch werden sollte, wer wird dann unsern Leichenwagen ziehen?“ „Nun“, erwiderte Brown, „wir werden eben zu Fuß gehen und die Leichen tragen müssen.“ — „Nun bei Manchen, aber mag das gehen“, war die Antwort, „aber ich möchte lieber nicht sterben, als meinen Freunden so viele Mühe machen.“

(Ein chemischer Versuch.) Ein Newyorker Blatt erzählt: Ein praktischer Chemiker legte dieser Tage hier ein brennendes Zündhölzchen in eine Zinnkanne, welche Nitro-Glycerine enthalten hatte, um zu sehen, ob etwas von dem explodirenden Stoffe an den inneren Wänden des Gefäßes hängen geblieben sei. Man kann indes nicht angeben, wie eigentlich die Wirkung dieses Versuches gewesen sei, da es bisher nicht gelang, von dem Chemiker etwas Anderes als ganz kleine Stückchen aufzufinden, die dem Coroner nicht antworten können.

(Schöne Gegend.) Wie ein amerikanisches Blatt berichtet, verkaufte kürzlich ein Farmer in Kansas seinen Kartoffelvorath, der in einem stattlichen Haufen dieser Frucht bestand. Als der Käufer die Erdäpfel wegräumen wollte, fand man in dem Haufen nicht weniger als acht Klapperschlangen. Sie wurden sämmtlich gefangen und in eine Menagerie verkauft, wo sie einen größeren Preis erreichten, als die ganzen Erdäpfel.



Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 Kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 Kr. Anzeigen werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“



Stückkohle

samt Zustellung im Haus verkauft die Holz u. Kohlenlieferant große Plazengasse Nr. 1. pr. Centner à 80 Kr. 2111

Ein Handlungs-

Commis mit guten Zeugnissen versehen wünscht baldigst placiert zu werden. Näheres in der Expedition unter L. G. 1-5 2146

C. Windhager

Architekt, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baugeschäften u. Bauausführung. Kostenvoranschläge, Verdienstaatsweise so auch Collobirungs-Rechnungen. Stations- u. Mariengasse Nr. 30. 1. Stock Nr. 8. 102. 292

25% billiger als

überall. Gold, Silber, Uhren, und in dieses Fach schlagende Artikel in dem Juwelen-Geschäfte des A. Spiro große Feldgasse Nr. 38. Auch werden Uhren repariert wobei eine einjährige Garantie geleistet wird. Reparaturen von Gold- und Silber-Uhren werden schnellsten fertig, und billig berechnet. Ein- und Verkauf von Schmuck, Uhren und allerlei Effekten, zu den billigsten Bedingungen 1-6 2205

Salomon Steiner,

Herminengasse Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel, so auch verschiedene Gewölbe-Einrichtungen für Speisekammern, Treppen u. Kurzwahren. 1038

Die besten

Bettfedern, böhmische Flaumen, Schwaben-Flaumen, Federn, echte Eiderdunen etc. sind bei constanten Bedienung und billigen Preisen, nur bei der renommirten Firma

J. Stein,

Währnerstraße in dem Hause zum „goldenen Stern“ vis-à-vis der „Stadt Wien“, zu haben. 159 14-*

Leihbibliothek

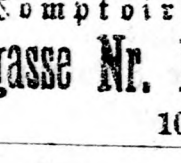
Fr. Rautmann, Leopoldstädter Bazar Nr. 47. — Eintritt täglich, — Katalog gratis.

Gold

in jeder Höhe, billigst auf **Ratenbriefe, Lose, Aktien und alle Gattungen Wertpapiere.** Ein und Verkauf jeder Art **Pfandscheine,** zu den besten Preisen im Comptoir:

Jägergasse Nr. 14.

1039



Döbrauer Coaks und ober-schlesische Steinkohle ist billigst zu haben bei der Kohlenagentur der L. F. priv. Kaiser-Oberberger Bahn von Adolf Reich u. Comp. Leopoldstadt Kirchenbazar 17. 1850 1-70

In der Josefstadt Tolleranzgasse Nr. 25 ist die seit 8 Jahren bestehende Geislererei sammt Tabaktrafik sofort zu verkaufen. Näheres dort selbst. 1-3 2214.

Das 1. Pest-Leopoldstädter Dienstboten Plazierungs- und Ankaufsbureau,

des Josef Frankl Kirchenbazar 10, placiert stets mit guten Zeugnissen versehene Individuen jeder Branche, und empfiehlt sich den hohen Herrschaften u. P. L. Publikum zu reellen u. schnellsten Besorgung aller in dies Fach schlagenden Aufträge. 1454 1-3

Gold

in jeder Höhe auf Gage und Pensionsbögen Lose, Aktien, Ratenbriefe und alle Gattungen Wertpapiere, billiger als überall. Ein- und Verkauf aller Gattungen Pfandscheine im Comptoir: **Stiftplatz Nr. 12, 3. St. Nr. 13.** Vormittag von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. 1111

Eine junge

alleinstehende Frau wünscht als Reisefellow-Gesellschafterin Haushälterin oder sonst wie geeignet placiert zu werden. Auskunft hierüber erteilt das Ankaufsbureau von Julius Staell Pest, Währnergasse Nr. 1 im Hof. 1-4 2199

Ornade an der Zeit

Wenig benötigte Damenschleppkleider von den schwersten Seidenstoffen in allen Farben geeignet für Theater und Bälle sind billig zu haben bei Jakob Tannenbaum Hofstraße Nr. 12, ferner wird auch Neufabrik für alte Kleider eingetauscht. 1-8 2227

Ein Haus

in der Josefstadt, bestehend aus 2 Wohnungen, mehrere große Stallungen sammt großem Grund wird vom 1. Mai in Pacht gegeben zu erfragen bei M. Stern Herminengasse Nr. 12. 1-10 2212

Werkstätten zu vermieten.

Im Hause Spitalgasse Nr. 6 hinter dem Rochus sind 2 große lichte Werkstätten sehr geeignet für Buchdruckerei, Metallschneiderei u. d. g. zu vermieten, und am 1. Mai zu beziehen. Näheres hierüber erteilt der dortige Hausmeister. 1-3 2213

Möbeln

und Küchengeräte, noch bereits neu, sind billig zu verkaufen. Dasselbst ist eine sehr billige Wohnung vom 1. März d. J. zu verlassen. Näheres in der Expedition dieses Bl. 1-3 2219

Ein Klavier

6½ Oktav ist wegen Raum-mangel sehr billig zu verkaufen. Näheres Sommergasse Nr. 27, ebenerd. 2225 1-3

Eine im besten

Betriebe stehende Weiß- und Schwarzbäckerei, auf gutem Boden und mit großer Kundenzahl, ist wegen Abreise zu verkaufen. Auskunft erteilt die Expedition. 1-5 2218

Ein großes Gewölbe

und ein unter demselben befindliches gebrettertes liches Magazin, sowie auch ein kleines Gewölbe ist untere Donauzeile Nr. 5 neben dem Bierknechtgebäude am 1. Mai 1873 zu vermieten. 1-5 2167

Coupons des Pest-Ofner Gewerbebankvereins

kauft und verkauft das Comptoir **Jägergasse Nr. 14.** 1-5 2126

Herminengasse Nr. 5

sind mehrere Wohnungen, Gewölbe und Magazine zu ver-laffen. 1-6 2223

Kaffeeshank

auf besten Posten ist billig zu verkaufen. Näheres Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1. 2255 1-3

Ein Battard

zweistufig, in gutem Zustande Ein- und Zweipännig, sehr preiswürdig bei Lud. Spischal Sattlermeister Kerepessergasse Nr. 69. 1-2 2237

4-5000 Akazien-Bäume

sind zu verkaufen. Näheres Badgasse Nr. 1, sub 112. 1-2 2236

Eine Werkstätte

ebenirdig sehr licht und groß besonders für Tischler, Wagner oder dergleichen geeignet, sammt Wohnung pr. 1. Mai Spitalgasse Nr. 2, (Kedvessy udvar). 1-2 2238

Ein Villa Rosenhügel

Ofen, bestehend aus 4 Zimmern 1 Glas-Salon möbliert 2 Küchen, 2 Speis, 1 Keller Blumen- Obst- und Weingarten 1 Regeleisen eine Kutschbahn zu verlassen. Das Nähere bei Herrn K. Schut Königs-gasse in Pest. 1-3 2233

Ein Plabagent

für Holzprodukte wird so-gleich aufgenommen. Auskunft beim Hausinspektor. Universitäts-gasse Nr. 6. Vormittags von 10-12 Uhr. 2246

Eine Trafik

in der inneren Stadt, auf seit 18 Jahre bestehendem gangbaren Posten, mit Neben-artikeln, ist wegen Abreise so-gleich abzulassen. Auskunft gibt die Annoncen-Expedition dieses Blattes. 1-2 2245

Aufrichtiger Heirats-

antrag. Ein angenehmer sitzender Staatsbeamter im Alter von 30 J. mit einem Ge-halte von 1000 fl. dessen Stellung für die Zukunft gesichert ist, auch außerdem ein nicht unbeträchtliches Erbe ge-wärtigt, wünscht sich mit einer vermöglichen Dame oder auch älteren Witwe zu ver-heirlichen. Ernste hierauf re-ferierende Anträge bittet man unter „H. E. S. Nr. 7“ poste restante Hauptpost zu adressieren. Verschwiegenheit Ehrensache. 1-3 2248

Gegen freies Quartier

wünscht ein mit guten Zeug-nissen versehenes Ehepaar bei einem ledigen Herrn die Haus-besorgung zu übernehmen. Adresse erliegt bei der Ex-edition. 2006

Mehrere 100 Stück

Kraut

zu 18 fl. ist zu haben. Zu erfragen große Feld-gasse 52. Thür 7. 2106

Ein routinierter Klavier-

spieler empfiehlt sich für Bälle und Soiréen, Näheres Währ-nerstraße No. 40. Parterre Nr. 3. 1-3 2103

Gold

in jeder Höhe, billigst auf Lose Aktien den ganzen Cours u. Ratenbriefe. Näheres aus Gefällig-keit Waitznergasse 7, im Galanteriege-schäfte. 4820

Ein Kaffeehaus

in einer Provinzstadt ist we-gen Krankheit billig zu ver-geben. Näheres die Expe-dition. 1-6 1400

Eine Wohnung

Im 1. Stock — 2 große Gassen, 1 großes Wohnzimmer Bodensaal, Küche, Speis, Boden und Holzschuppen. Außerst bequem u. billig, am Mai zu beziehen. Wo? sagt die Exp. 1-2 2283

Eine Greißlerei

ist billig mit Wohnung kün-dlich zu vergeben. Sechenyigasse Nr. 5 1-5 2252

An „Straniera“ Nr. 1.

Warum sprechen Sie nicht offen? Sie brauchen einen „Elephanten“. — Ein Vor-schläger. 1-1 2256

Ein Administrations-

beamter wünscht als solcher vom 1. März an, placiert zu werden. Gest. Anträge er-bit man unter Chiffre „K. S.“ an die Expedition dieses Blattes. 1-2 2282

Eine geübte Damen-

kleidermacherin, sucht in einem soliden Hause Beschäftigung unter annehmbaren Beding-nissen. Näheres aus Gefäl-ligkeit Kirchenbazar Nr. 1. 2257 1-2

Ein kleines Haus

mit 9 Zimmern, 5 Küchen, in der Josefstadt Franzgasse Nr. 19, ist in Pacht zu geben. Näheres bei den Herren S. u. C. Bernheim, obere Donau-zeile Nr. 9. 1-4 2258

Eine Kellnerwerkstatt

sehr licht 3 Kl. breit, 6 Kl. lang, für Spengler, Drechs-ler, Tapezierer und Werkzeug-macher sehr geeignet, so-gleich oder am Mai zu beziehen. Wo? sagt die Expedition. 1-2 2251

Schneid- und Stangen-

veraltet, für Bäcker, sind noch mehrere Hundert sehr billig zu verkaufen bei Sötker, Ro-sengasse Nr. 5, täglich von 10 bis 2 Uhr. 2251 1-3

Ein verheirateter Mann,

cautionsfähig, aus achtbarer Familie, der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht eine anständige Anstellung von 50-60 fl. Monatsgehalt. Zu erfragen, große Feldgasse Nr. 39, im Gewölbe, nach der Trafik. 2131

Damenkleider,

wie auch **JACKEN** und andere in dieses Fach schlagende Artikel werden billigst gefertigt in und außer dem Hause. Näheres Grosse Feldgasse Nr. 52. Thür 7. 2070 1-2

Der Beste Kaffee

exquisite Getränke, vor-züglich feines Gebäck, solide prompte Bedie-nung im Kaffe Kirschen-ner, Königsgasse 37, gegenüber der Nuss-baumgasse.

Engagements-

und

Stellensuchenden

jeder Kategorie insbesondere Buchhalter, Korrespondenten, Kassiere, Komptoiristen, Reisende, Agenten, Geschäftsführer, Verkäufer, Aufseher, Rechnungs-führer u. Magaziniere von allen Branchen, ferner Oekonomie- u. Forstbeamte, Inspektoren, Oek.-Verwal-ter, Lehrer, Hofmeister, Gouvernanten, Bonnen, Haus-hälterinnen, Gesellschafts-da-men u. Kassierinnen etc. be-sorgt und vermittelt, je nach Verwendbarkeit, schnell und passender Engagements- und Dienststellen das autor. Comptoir Kerepessergasse Nr. 5, 2. Stock, Thür 9, nächst dem ung. Nationaltheater in Pest. 2255 1-3

Eine ganz neue Bäckerei

auf einem rentablen Posten in größter Ordnung hergerichtet, ohne Ablösung, von 1. Mai an zu verlassen. Näheres Ex-pedition. 1-3 2259

In der

Papierdeckel-Fabrik

des **Leopold Neumann,** Pest, Josefstadt, Neuer Markt-platz Nr. 2, werden nachstehende Artikel gekauft:

Alte Stricke von 3-7 fl. pr. Zentner, Hadern von 3-10 fl. pr. Zentner Paplerabfälle von 1-3 fl. pr. Zentner Knochen von 1-3 fl. pr. Zentner.

Haushälterinnen, Gesell-

schaftsdamen, Gouvernanten, Bonnen, werden so-gleich aufgenommen. Kerepessergasse Nr. 5, 2. St. Th. Nr. 9, ir Pest 2241

A. A.

Komme heute Abend bestimmt fabre um 7 Uhr fort. R. R.

Ein Haus

in der Theresienstadt, mit großer Hofräumlichkeit ganz oder halb am 1. Mai in Pacht zu geben und zu beziehen; für jedes Geschäft geeignet. Aus-t. in der Exp. dieses Blattes. 1-3 2261

Eine Stelle al Buch-

halter oder Cassier sucht ein tüchtig kommerziell gebildeter junger Mann, wenn gewünscht gegen Caution; besitzt vor-zügliche Referenzen. Näheres in der Exp. dieses Bl. unter Chiffre . 22. 1-1 2260

Mehrere Jahreswohnun-

gen, jede Piece mit abge-theilten Hof sind zu vermie-then und so-gleich zu beziehen, auch sind daseibst einzelne Zim-mer mit oder ohne Möbel zu haben. Näheres beim Haus-eigentümer, Ofen Landstraße Hauptgasse Nr. 76 vis-à-vis dem Lufacsbad. 2170 1-3

Als Hausmeister

wünscht ein anständiger kinder-loser Mann baldigst placiert zu werden. Näheres Kirchenba-zar Nr. 1. 1-1 2264

Ein Steindrucker

geübt zum Fortwährenden fin-det in Pest dauernde Anstel-lung Wo? sagt die Expe-dition des Pester Journal. 1-2 2263

Fräulein A. H. 19

Donnerstag ist vorüber und ich erhalte doch keine Ant-wort! Ist es ihr Ernst, so antworten sie mir längstens in 3 Tagen. A. K. 1-2 2276

Ein Friseurgehülfe

findet sofort dauerndes Enga-gement. Näheres in der Ex-pedition. 1-3 2262

Ein ausgezeichnet

Klavierspieler (Wiener) em-pfiehlt sich zu Tanzunterhal-tungen für Samstag, Sonnt-ag und Montag. Adresse in der Expedition. 1-1 2270

Billig zu haben

eine Glaswand für ein Comp-toir o der Wohnung. Auskunft Leopoldstäd. Kirchenbazar 1. 2269 1-1

Der bewährte Freund

wird erjucht, genau anzuge-ben, wo, in welcher Toilette E. gesehen worden. Antw. ort auf diesem Wege. 1-1 2265

Wohnungen

Kerepessergasse Nr. 38 sind bequeme Gassenwohnungen billig zu vermieten, eine kann so-gleich bezogen werden. Nä-heres daseibst. 114. 2268

Eine Wohnung,

jede Etunde zu beziehen, ein Gassenzimmer, Küche, Speis, Steinergasse Nr. 3, ersten Stock Nr. 22. 1-2 2270

Ein distinguirter

junger Mann wünscht behufs Anknüpfung eines dauernden Verhältnisses die Bekant-schaft einer hübschen Dame zu machen. Discretion garan-tirt. — Zuschriften unter Chiffre G e o r g, Leopoldstäd-ter Kirchenbazar Nr. 1.

1 Magazinier,

1 Praktikant, 2 Hausknechte, 1 Ausläufer, 1 Erzieher und mehrere Japans werden ge-sucht, bei A. Schenkler u. Comp. Neßlerstraße Nr. 1, Josefs-tädterseite im Hofe. 2274

Ein Inkassant,

der zugleich in Buchhaltung bewandert, findet sofort Auf-nahme.

Ein Bedienter

wird für eine Herrschaft ge-sucht. Näheres im Vermitt-lungs-Bureau 3 Drommel-gasse Nr. 1. 1-1 2271

Ein Kunstgärtner.

der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, welcher schon vieljährig in Verwendung stand sucht unter billigen Beding-nissen besonders zur Anlage von Gärten und Pflanzungen dringen die Anstellung. Näheres unter der Adresse A. H. in der Exp. d. Bl.

Dankschreiben!

Durch mehrere Jahre war ich so glücklich, daß ich in Folge Geistes trotz aller ar-denlicher Mittel die Ober-theile der 2 Zehen vom lin-ken Fuße verloren habe, und die andern Zehen darant angegriffen waren, daß ich in der Lage selbe zu verlieren In meiner unglücklichen Lage und Verzweiflung wurde mir durch Anempfehlung des hiesigen Kaufmann Herrn Klein, der Rettungsbalsam für Ge-richte, Krohn, von Dr. Her-mann Rosenberg anempfohlen, und wurde durch selben gänzlich und radikal geheilt wo-für ich öffentlich meinen Dank ausspreche denn nur diesem Rettungsbalsam habe ich mein Lebensglück zu verdanken, wel-chen ich gewissenhaft Jedem anempfehle.

Markus Feuer,

Kettigasse 8. 1. St. Th. 11. Dieser Rettungsbalsam ist einzig und allein echt in der Niederlage Ecke der 2. Adre-gasse vis-à-vis dem Leopold-städter Postamt im Neutofe-rischen Hause 4 zu haben.

Nel5. Lieferung des Romans

Die Rache des Jesuiten von Bernh. Ludw. Buchbinder ist erschienen und bei allen Zeitungsverkäufern à 6 Kr. d. B. zu haben. Die Lieferun-gen Nr. 1 bis Nr. 15 dieses

höchst spannenden

Romanes sind — soweit der Vorrath reicht — zu be-kommen, in der Administration der illustrierten Romanbiblio-thek, Pest, Leopoldstädter Kir-chenbazar 1, und bei allen Zeitungsverkäufern. 2222

Auswärtige Bestellungen werden prompt effectuirt, und können die noch zu erschei-nenden Lieferungen allw. hentlich nachgehendet werden.

Keller Heiratsantrag.

Einwohlabender, selbstän-diger, junger Kaufmann, von besonders angenehmen Aus-sehen wünscht sich noch diejen Fassung zu verheiraten, Ver-mögen nicht nöthig, Ehrhaf-tigkeit einzige Bedingung

Die verehrten Fräuleins so wie kinderlosen Witwen wel-che ihre Zukunft gesichert und ihre Hand einem Würdigen gegeben haben wollen, werden erlucht ihr Schreiben mit Bei-schluss der Fotografie (welches bei Nichtkonvenienz retournirt wird) unter Al-fred v. K. . . . der Post zu übergeben, poste restante Steinbrunn. 1-2 2239